1865

Inschrift in einem Stein bei Mottgerser Straße 3:
„18 JSG 65“, Johannes Gärtner 1839 – 1906, Wirt.

Johannes Gärtner - er stammte aus „Wuenersch“ (Engpass) - baute dieses Haus 1865 und betrieb hier eine Wirtschaft und einen Laden mit Specerei und anderen Waren. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts besaßen die Familie Lins und der Lehrer Karl Klauer jeweils einen Teil des Hauses.

1865

Margarethe Lotz ist Hebamme in Weichersbach.

1866

wurde eine Plattenbrücke bei „Gerbigs Haus“ von Johann Georg Gerbig und anderen Bauern gebaut. Die Gemeinde hat dazu Steine von der Glashütte (vermutlich heutiger Truppenübungsplatz Wildflecken) unentgeltlich geholt. Hier muss das Haus Nr. 33 im Oberdorf gemeint sein, das etwa 20 Jahre leer stand und 1996 dem Neubau des Stalls von Familie Kleinhens (Fretze) weichen musste.

1866

Wir werden Preußisch. Im Preußisch-Österreichischen Krieg, bei dem es um die Vorherrschaft im Deutschen Bund ging, und dessen Auslöser der Streit um die Verwaltung Schleswig-Holsteins war, stand Kurhessen mit Österreich auf der Seite des Deutschen Bundes. Nach dem Sieg der Preußen annektierten diese das Kurfürstentum Hessen und mehrere andere deutsche Staaten. Wärend des Krieges muss Johannes Fischlein (önnern Maxde) mit einem Schwarzenfelser und dann mit einem Gomfritzer zusammen für die Preußen Spanndienste nach Hammelburg und Langensalza leisten. Die Geschichte, wie er sie dem Lehrer Hermann Hüniche erzählte, ist nachzulesen in den Bergwinkel-Geschichten von W. Praesent: 1866, als die Preußen von Mottgers her ins Dorf einrückten, hatten wir auch Einquartierung, 2 Offiziere und 16 Mann. Ich war damals ein Bursch von 16 Jahren und mußte, als die Preußen weiter ins Bayrische zogen, ihnen mit unserem Pferd Spanndienst leisten. Mit einem Schwarzenfelser, der 2 Ochsen zu meinem Gaul spannte, fuhr ich einen Krankenwagen von Weichersbach bis Hammelburg. Dort entließen mich die Preußen. Auf dem Rückweg wurde ich aber in Oberleichtersbach wieder angehalten und mußte mit Bierbräuers Knecht (Heidenreich) einen bei Langensalza erbeuteten hannöverschen Brotwagen fahren. Die Fahrt ging bis Obererlenbach hinter Hammelburg. Am 3. Tage ging es wieder durch Hammelburg und am Schlachtfeld vorbei. Am 4. Tag fuhr ich mit einem Gomfritzer zusammen einen Wagen Salz, Reis und Kaffee. Abends kamen wir nach Burgsinn. Dort entwischte ich den Preußen. Ein Wachtposten bei der Wagenkolonne half mir über die Sinnbrücke. In Obersinn übernachtete ich. Am fünften Tag kam ich endlich wieder heim. Mancher andre, der den Preußen damals nicht heimlich entwischen konnte, mußte mit seinem Gespann bis nach Aschaffenburg fahren und kam erst nach 10 Tagen wieder heim.

1871

Deutsch-Französischer Krieg. Am 28. Februar kommt die Friedensnachricht an. Die Glocken des Kirchspiels läuten von 11 bis 12 Uhr. Umzug mit Psalmen und Ansprachen. Freudenfeuer auf der Steinfirst, Schwarzenfels und Weichersbach. Am 18. Juni wird im Fabrikhof in Mottgers ein Sieges- und Friedensfest gefeiert. Die Gemeinden sammelten sich in ihren Orten und gingen dann in einem Zuge zum Festplatz mit Fahnen und Musik, genauso zogen sie auch so wieder ab. In der Abschiedsrede weist der Pfarrer darauf hin, einen Gedenkstein zu errichten, wie es später auch geschah. Im Oktober werden nochmals Kriegsheimkehrerfeste in

den einzelnen Kirchen durch Gottesdienste gefeiert.
Am Ende des Jahres wurde die Linde im Schulhof gepflanzt, der Bürgermeister Michael Jordan hat darüber geschrieben:
„Am 30. Dezember ist die Linde im Schulhof gepflanzt worden zum ewigen Gedächtnis an den im Monat Mai obigen Jahres zu Frankfurt a. M. zwischen Deutschland und den Franzosen endgültig abgeschlossenen Frieden und ist derselben deshalb von der Gemeindebehörde der Name ‚Friedensbaum' gegeben worden.
Der folgende Tag war ein Sonntag und war derselbe zum Aufhängen der Kriegertafel bestimmt, auf welcher die Namen der Soldaten verzeichnet waren, die während des in Rede stehenden Krieges in Frankreich Kriegsdienste geleistet haben.
Bei dem Friedensbaum bildete sich ein Festzug, und als allda eine kurze Ansprache gehalten war, bewegte sich der Zug nach der Kirche. Der Pfarrer Weinrich, der Tafelträger Konrad Jordan und die Krieger an der Spitze und dann die Festteilnehmer, nach der Kirche, wo nach dem Gottesdienst die Kriegertafel von einem der Kriegshelden Namens Wilhelm Strott, an ihren Bestimmungsort gebracht wurde." Die Tafel zeigt auf der rechten Seite die Kriegsteilnehmer von 1870/71 und die Farben des Deutschen Reiches schwarz-weiß-rot mit preußischem Adler, und auf der linken Seite die Teilnehmer der Freiheitskriege gegen Napoleon mit den hessischen Farben rot-weiß und dem Löwen. Diese Tafel wurde später in der alten Schule aufgehängt und seit deren Abriss in der Leichenhalle aufbewahrt.
Die Linde hat durch die Abwässer der täglichen Schulreinigung und das Asphaltieren des Schulhofes im Laufe der Zeit stark gelitten und musste in den 1990er Jahren beseitigt werden. Am 17. Juni 1995 wurde bei einem Schulfest eine neue Linde gepflanzt.

1872

27. April. An der Straßengabelung zwischen Weichersbach, Mottgers und Schwarzenfels (heute sogenannte alte Straße) wird zum Gedenken an den Krieg 1870/71 gegen Frankreich der Friedensstein gesetzt. An der Feier waren neben Pfarrer Joseph Weinrich auch die drei

Die Tafel mit den Kriegsteilnehmern von 1813 und 1870/71. Es muss eine ältere Tafel gegeben haben von 1813, die durch diese ersetzt wurde.

Bürgermeister des Kirchspiels anwesend. Der Weichersbacher Bürgermeister Georg Michael Jordan hielt die Einweihungsrede, die er mit den Worten schloss: „Möge dieser Frieden solange halten, bis dieser Gedenkstein verwittert ist." Der Steinhauer Michael Fleck aus Züntersbach hat ihn aufgestellt, die Kosten beliefen sich auf 24 Reichstaler und wurden von den drei Gemeinden zu gleichen Teilen gezahlt. Wie wir heute wissen, ging der Wunsch Jordans nicht in Erfüllung, es gab zwei Weltkriege, aber der Friedensstein zeigt kaum Verwitterungsspuren.

In den 1870er

Jahren wurden auf Veranlassung der Gendarmerie Sicherheitsgeländer an den steinernen Stegen über die Sinn und an den Dorfstraßen, soweit sie sich an Gewässern hinziehen, angebracht.

um 1880

Am Stoppelsberg wird Basalt abgebaut. Da das Material aber nicht geeignet ist, wird der Steinbruch bald wieder aufgegeben.

1885

Ein Kriegerverein wird gestiftet.

Die Vereinsfahne des Kriegervereins wurde 2008 beim Abriss eines Hauses wieder gefunden.

1888

Juli. Die Scheune Gerlach auf dem Geisberg brennt ab.

1888

Das Forsthaus wird gebaut. Über die damaligen Förster ist nichts bekannt. Anfang des 20. Jahrhunderts gab es einen Förster Karl Strott, dieser behandelte auch schmerzende Zähne auf die damals übliche Weise. Es folgten die Namen Baumgart, Molle, Heinrich Michel, Hermann Göbel und heute Siegfried Walz.

Das Forsthaus Anfang der 20er Jahre.

1892 - 93

waren 2 heiße und trockene Jahre. Es gab wenig Heu, die Wiesen waren vollkommen rot verbrannt. Hungersnot auch für das Vieh. Es wurde viel Vieh geschlachtet und das Pfund Fleisch für 20 – 30 Pfennige verkauft. Eine gute Kuh brachte 50 – 100 Mark. Georg Heinrich Müller (Heg-Henner) schreibt in sein Kontobuch:
„1893 war ein Notstandsjahr, wie solches noch nie da war, dasselbe war für das Vieh ein Hungerjahr. Es hatte nämlich von Neujahr bis in den Monat Juli gar nicht geregnet. Infolgedessen war das Erdreich so ausgetrocknet, daß die Frühjahrsaussaat nicht aufgehen konnte. Es waren da im Juni die Wiesen, die zu dieser Zeit gemäht werden sollten, von der Sonnenhitze so rot gebrannt, daß kein Vieh zu dieser Zeit nur ein Maul voll fressen konnte. Es wurden in diesem Jahr nur in den Grundwiesen ein paar Zentner Heu gemacht. Diese Zeit war für den Landwirt eine traurige, das arme Vieh mußte mitten im Sommer den größten Hunger leiden. Die Leute haben deshalb Äste von den Bäumen gemacht, daß das Vieh das Laub fressen sollte.
Die Lage war eine so verzweifelte, daß die Leute mitten im Sommer das schönste Vieh abschlachten mußten. Das Pfund Fleisch, das im Frühjahr noch mit 70 Pfennig

verkauft wurde, jetzt mit 20 Pfennig verkauft werden mußte. Eine Kuh, die im Frühjahr 300 Mark kostete, wurde für 70 - 80 Mark verkauft.
Der Zentner Kornstroh kostet in diesem Jahr 4 Mark 50 Pfennig. Wenn nicht der Herbst günstig gewesen wäre, so hätte das Vieh bereits all fortgeschafft werden müssen.
Die Leute haben sich Futtermittel kommen lassen, welches dann Schulden gab."

1893

In Weichersbach werden als dem einwohnerstärksten Ort für das Kirchspiel Mottgers die Raiffeisendarlehnskasse und der Konsumverein gegründet. 55 Gründungsmitglieder kamen am 3. Februar 1893 in Weichersbach zusammen, um den „Mottgerser Darlehnskassenverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht" ins Leben zu rufen. Initiator dieser Gründung war der Mottgerser Pfarrer Carl Ehringhaus, der wie viele seiner Pfarrbrüder hinsichtlich des Raiffeisengedankens aktiv wurde.
Carl Ehringhaus leitete die Gründungsversammlung und Lehrer Johannes Keßler verfasste das Protokoll. In dieser Versammlung wurde der Bauer Konrad Krack zum Vereinsvorsteher gewählt, Johann Georg Schiefer wurde sein Stellvertreter. Als weitere Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Johannes Schnarr und Johann Georg Maienschein aus Schwarzenfels, Konrad Börner und Konrad Weitzel aus Mottgers sowie Konrad Jordan aus Weichersbach. Lehrer Karl Klauer wurde zum Rechner bestimmt.

Der erste Aufsichtsrat setzte sich zusammen aus Louis Auffarth als Vorsitzenden, Johannes Jordan als Stellvertreter sowie aus den Aufsichtsräten Johannes Günther und Carl Ehringhaus aus Mottgers, Friedrich Friedrich, Johannes Ulrich und Friedrich Grau aus Schwarzenfels sowie Friedrich Euler und Sebastian Gerbig aus Weichersbach.

Landwirtschaftliche Produkte sollten nur vom Unterverband bezogen werden. Die Weitergabe an Nichtmitglieder wurde bei Strafe untersagt.
Nach dieser Gründung in Weichersbach folgten im gleichen Jahre noch Gründungen in Oberzell, Sannerz, Heubach und Züntersbach. Ein Jahr später folgte Sterbfritz und 1895 Altengronau. Ab 1949 nannten sich die Darlehnskassenvereine „Raiffeisenkasse". Längst sind die einzelnen Spar- und Darlehnskassenvereine nicht mehr in ihrer selbständigen Funktion, sondern haben sich stufenweise zu größeren Einheiten zusammengeschlossen. Für die Mottgerser Darlehnskasse war dies 1966 die Fusion mit Sterbfritz und Oberzell-Züntersbach und danach mit Schlüchtern, das zuvor schon mit Altengronau fusioniert hatte. Der große Schritt erfolgte vor wenigen Jahren mit der Volksbank Steinau.
Die Raiffeisenbank ist zusammen mit der Volksbank längst zu einem modernen Institut geworden.

Vorstand und Aufsichtsrat der Raiffeisenschen Spar- und Darlehnskasse um 1902 vor dem alten Weichersbacher Schulgebäude. Vorne von links: Johannes Jordan, Friedrich Euler, Karl Klauer (alle Weichersbach), Kaspar Scherf (Schwarzenfels), Karl Ehringhaus (Mottgers). Stehend von links: (nicht zu ermitteln), Philipp Hölzer, Konrad Jordan, Konrad Krack (alle Weichersbach), Johann Georg Maienschein (Schwarzenfels), Karl Belz, Johann Georg Schiefer (beide Weichersbach) und Johannes Lingelbach (Mottgers).

1895
Vom Abend des 31. August bis zum 2. September findet ein großes Fest des Kirchspiels zur Erinnerung an die 25-jährige Wiederkehr der Schlacht von Sedan auf dem Gelände des Blaufarbenwerks in Mottgers statt.

1896
Inschrift über einer Stalltüre bei Schulwaldstraße 20 (Schiens): „A 1896 D“. Adam Deuker 1840 – 1905.

1898
Am 6. April brennt die Scheune Berkel ab. Der Brand greift über auf Scheune und Stallung Schlott.

1898
Am 16. Mai werden die Scheune und das Wohnhaus von Johannes Jordan, Geisberg, durch Feuer beschädigt, das durch Blitzschlag verursacht wurde.

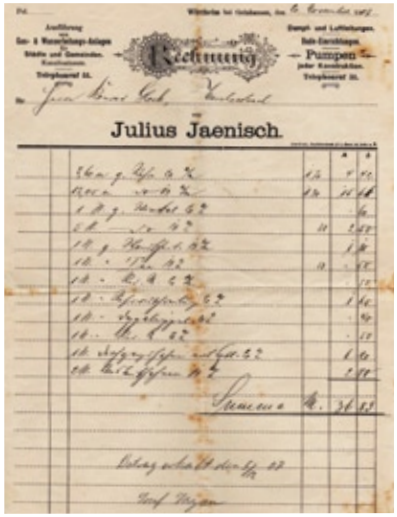
1900
An einem Morgen im August kommen berittene italienische Soldaten aus Richtung Mottgers durch Weichersbach. Sie kamen von Florenz über die Schweiz durch Bayern und bei Jossa auf preußisches Gebiet. In Mottgers hatten sie übernachtet. Sie brachten ein eigenhändiges Schreiben von König Humbert von Italien zu Kaiser Wilhelm II. nach Wilhelmshöhe bei Kassel. Es dürfte eines der letzten Schreiben von König Umberto gewesen sein: Als die Truppe die Schweizer Grenze passierte, erfuhren sie, dass er durch ein Attentat ums Leben kam.

1907
wurde der Friedhof in der Siedlung (heute Spielplatz) angelegt. Das Stück Land wurde von Fritz Deuker gekauft, Kostenpunkt zusammen 1600 Mark. Der Friedhof lag damals etwa hundert Meter vom Dorf entfernt. Erst in den 1930er Jahren wurden die ersten Siedlungshäuser gebaut.

Die Postkarte zeigt Weichersbach und seine Umgebung sowie die Schule, Gasthaus Gärtner (heute Kaulich) und das Gasthaus Eigenbrod (heute Gasthof Kissner).

1907
Die erste Wasserleitung für jedes Haus. Die alte Holzröhrenleitung aus dem Oberdorf war vollständig schadhaft geworden, und die Privat-Quellen und zwei Quellen im Tal (Weihersch-Brönn und Steinbrunnen) waren nur primitiv gefasst und für die meisten Bewohner zu weit weg. Da entschloss man sich, eine neue Wasserleitung aus Stahl- und Gussrohren im Dorf zu verlegen. Für diese Wasserleitung wurden die Quellen in der Sobach gefasst. Die Landwirtschaftliche Versuchsstation in Marburg hat das Wasser für eine Wasserleitung als geeignet erklärt. Mit dem Bau beauftragt wurde die Firma Julius Jaenisch aus Wirtheim bei Gelnhausen. Für die Baukosten wurde ein Darlehen von 26000 Mark aufgenommen. Der Landesausschuß bewilligte eine Beihilfe von 3400 Mark für die Kosten der Feuerlöscheinrichtungen aus Mitteln der Brandversicherungs-Anstalt zu Cassel.
Das Projekt war sehr umstritten. 62 Einwohner unterzeichneten eine Erklärung gegen die neue Wasserleitung, darunter die Gemeindeverordneten Konrad Krack, H. Müller, Johannes Schneider, Joh. Georg Schiefer, Johannes Föller, Friedrich Heil und Johannes Müller. Sie fürchteten höhere Steuern und führten an, es wären 6 Quellen im Dorf vorhanden und man bräuchte die alte Holzröhrenleitung nur zu reparieren.

Die meisten Gegner kamen aus dem Oberdorf, dem Bereich um die Kirche und der heutigen Schulwaldstraße. Ein „Hauptmann“ der Wasserleitungsgegner, wie es in den Akten heißt, war der Schöffe Johann Georg Schiefer. Auch der Bürgermeister Euler sei vorher dagegen gewesen, erst als das minderwertige Grundstück seines Schwiegersohnes, das für das Projekt benötigt wurde, gekauft werden sollte, hätte Euler seine Ansichten geändert. Es kam zu Streitereien, und Bürgermeister Euler warf Schiefer vor, dass dieser Sitzungen, deren Verhandlungen nicht nach seinem Wunsche ausfallen, vor Schluss zornig zu verlassen pflegt, um im nächsten Wirtshaus bei einem Schnaps zu „räsonnieren“. Schließlich ließen doch fast alle Hausbesitzer die Wasserleitung in ihre Wohnungen und Stallungen legen. Nur einige „geringe Leute“ mussten davon Abstand nehmen, weil sie nicht bemittelt waren, wie aus einer Beschwerde des Maurers Konrad Maikranz hervorgeht. Sie mussten nun, wenn sie Wasser brauchten, in die Häuser anderer Leute gehen, während ein Mitglied der Gemeindevertretung das überlaufende Wasser am Hochbehälter zum Wässern seiner Wiese nutzte.Deshalb wurde mehrfach beantragt, die alten Laufbrunnen stehen zu lassen, für unbemittelte Leute oder um das Vieh zu tränken. Auch Oberzeller schrieben einen Beschwerdebrief an den Kreisausschuss in Schlüchtern und verlangten einen öffentlichen Brunnen in Weichersbach, um Pferde und Rindvieh zu tränken, wenn sie Baumaterial in Sterbfritz holten. Daraufhin wurde am 30. September 1912 die Anlage eines Brunnens in der Mitte des Dorfes vom Kreisausschuss beschlossen, und im März des folgenden Jahres zur „wahren Freude“ der meisten Bewohner gebaut. Bis zum Jahr 2000 stand neben dem Bach im Dorf noch ein Brunnentrog, und daneben war ein Wasserhahn, der aber längst außer Betrieb war.
In einem Entwurf für die Erhebung des Wassergeldes hatte man vorgesehen, dass jeder Hauseigentümer für Wasser zum Zweck der Feuerlöschvorrichtungen für Schule und Gemeindehaus jährlich einen bestimmten Betrag zu zahlen hatte. Dazu wurden die Gebäude in 5 Abteilungen eingeteilt. In der Ersten Abteilung waren die Häuser Nr. 55 (Bierbraüersch), 69 (Auffarth), 76 (Schiens) und 61 (die Schule). Sie wurden wohl als die größten Wasserverbraucher angesehen. Zur zweiten Abteilung gehörten die Häuser Nr. 23 (Linnebauer), 27 (önnern Maxde), 44 (Schuls), 45 (öwern Maxde), 53 (Schusdersch), 54 (Hofmechels), 56 (Hechhennersch), 63 (Schlott), 64 (Dräwersch), 65 (Stamme) und 84 (Stamme). In der dritten bis fünften Abteilung folgten die kleineren Anwesen. Man hat aber diesen Paragraphen der Gebührenordnung dann so verändert, dass sich die Gebühren nach der Anzahl der Bewohner und des Viehs richten sollten.


Rechnung
Pumpen
Julius Jaenisch.

Rechnung für Verlegung einer Wasserleitung bei Konrad Glock (Nähe Kirche). Auch er gehörte anfangs zu den Wasserleitungsgegnern.

1910

7. August. Bei dem 25-jährigen Stiftungsfest des Kriegervereins Weichersbach werden – durch die Anregungen Landrat Valentiners – erstmals öffentliche Jugendspiele abgehalten. Bei den Vorspielen treten die ersten Klassen von Weichersbach, Sterbfritz und Mottgers in Barlauf, Schlagball, Wanderball und Faustball gegeneinander an. Darauf folgt die Jugend von 14 - 19 Jahren beim Dreiballlauf, Tauziehen und Wurfball. In den beiden ersten Spielen ging der Turnverein Schwarzenfels als Sieger hervor, während er im letzten nach lebhaftem Kampf gegen die Spielvereinigung Vollmerz-Ramholz-Hinkelhof unterlag. Für gute Leistung erhielt

Weichersbach einen Trostpreis. Die Sieger erhielten Eichenlaubkränze und einen Wanderpreis in Gestalt einer Spielfahne.

1913

100 Jahre nach der Völkerschlacht bei Leipzig wurde die Wiederkehr dieses denkwürdigen Tages in ganz Deutschland festlich begangen. In Weichersbach nahm man die Feier am 18. Oktober 1913 zum Anlass, eine weitere Linde im Dorf zu pflanzen - die Jubiläumslinde. H. Friedrich hat in seinen Weichersbacher Geschichten festgehalten, wie die zwei Augenzeugen, der Schiensbauer Adam Deuker (1899 - 1993) und Karl Belz (Hofmichels) das Fest in Erinnerung hatten:
Die Veteranen des deutsch-französischen Krieges 1870/71, zusammengeschlossen im Weichersbacher Kriegerverein, die Musikkapelle, der Gesangverein, viele Leute und Kinder versammelten sich an der Kirche. Sie zogen hinauf zu einem Stück Wiese, wo die Linde gepflanzt werden sollte.
Der Weichersbacher Männergesangverein unter der Leitung von Lehrer Klauer eröffnete die Feierstunde mit dem Lied 'Heil dir im Siegerkranz'. Bürgermeister Konrad Krack hielt eine Ansprache, die Musikkapelle spielte einen Marsch. Dann begann der Kriegsveteran Georg Hohmann seine Festrede. Nach der erhebenden Ansprache wurde die Pflanzung vorgenommen. Der Gesangverein brachte dann noch ein paar patriotische Lieder zum Vortrag. Der denkwürdige Tag schloß mit einem einstündigen Glockengeläut und dem Abbrennen eines mächtigen Holzstoßes im Neuland.
Am nächsten Tag, einem Sonntag, marschierte man in einem langen Festzug nach Mottgers, wo der Dankgottesdienst auf der Wiese neben dem Blaufarbenwerk (damals schon Oberförsterei) stattfand.

1914

Die Geschehnisse im Ersten Weltkrieg hat der 1872 geborene Kriegsteilnehmer und Schreiner Johann Adam Jordan (Kröchersch Adam) in der „Ehrenchronik der Gemeinde Weichersbach“ aufgezeichnet.

Die Jubiläumslinde (Nähe Feuerwehrhaus) erhielt durch Verwechslung oder Unwissenheit später den Namen „Sedan Linde“.

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges ging das Gerücht um, Franzosen seien mit vielen Autos durch Deutschland unterwegs, um den Russen das zur Führung des Krieges gegen Deutschland nötige Geld zu bringen, auch seien viele Spione und Saboteure im Land. Deswegen wurden nicht nur wichtige Bahnstrecken und Tunnels durch Landsturmleute bewacht, in Weichersbach wurden auch die Ortseingänge bei der Kirche und am Brunnweg mit Wachen besetzt. Hier wurden ältere Männer eingesetzt, die nicht mehr zum Krieg eingezogen wurden. Sie waren mit Gewehren des Kriegervereins bewaffnet. Es durfte kein Auto vorbeipassieren, es musste erst angehalten und untersucht werden, und die Insassen sollten sich ausweisen. Auf flüchtende Autos sollte geschossen werden. Nach ein paar Monaten fiel diese Kontrolle an den Dorfeingängen aber wieder weg. In Weichersbach wurde kein verdächtiges Auto erwischt.
Man könnte jetzt annehmen, der Hausname Wächdersch an beiden Ortseingängen käme aus dieser Zeit. Aber zwei Vorfahren der Wächdersch an der Kirche, Johann Georg Maikranz (1813 - 1881) und sein Vater Heinrich Maikranz (1778 - 1835), waren Dorf- oder Nachtwächter. Sie waren verwandt mit den Vorfahren der Familie Strott an der Straße nach Oberzell.
Während des Krieges waren 18 französische und ein irischer Kriegsgefangener in Weichersbach. Letzterer war bei Joh. Georg Schiefer. Folgende 18 Bauern hatten

jeder einen Franzosen: Fritz Deuker, Oberdorf, August Ape, Oberdorf, Justus Fischlein, Justus Hölzer, Konrad Berkel, Heinrich Müller (Hechhennersch), Johannes Euler, Wirt Johannes Eigenbrod, Wagner Konrad Gärtner, Karl Berkel, Heinrich Müller, Johannes Gärtner (Öwern Stoffels), Johannes Gärtner (Önnern Stoffels), Friedrich Heil, Johannes Deuker, Witwe Gerlach, Friedrich Zollinger und Kaspar Böhm. Die Kriegsgefangenen waren bei dem Wirt Eigenbrod untergebracht und interniert. Irgendein Fluchtversuch sei von keinem unternommen worden. Bei Kriegsende kehrten sie wieder in ihre Heimat zurück. Die von ihnen gebrauchten Gegenstände wie Betten und Schränke wurden von der Gemeinde verkauft.

1915

Die Oberschwester Anna Auffarth lud in ihrem Erholungsurlaub Verwundete vom Krankenhaus Schlüchtern ein. Auf sieben Wagen kommen am Sonntag, dem 25. Juli 30 Krieger mit 5 Schwestern in Weichersbach an. In der Pension Auffarth werden sie mit Kaffee und Kuchen bewirtet, dazu gibt es Klaviervorträge eines Herrn Köster. Nach einem Rundgang durchs Dorf und einem Abendessen fuhren die Gäste wieder ab.

1919

Die Gemeinde Weichersbach errichtete ein eigenes Elektrizitätswerk durch die Firma Altfuldisch aus Brückenau. Die Kosten betrugen 90000 Mark. Der Gleichstrom-Dynamo, der Eigentum der Elektrizitäts-Genossenschaft war, wurde von dem Hopfenmüller Konrad Strott betrieben (siehe 1931).

Links das Vollbaiersch Haus, rechts das Fuhrs Haus.

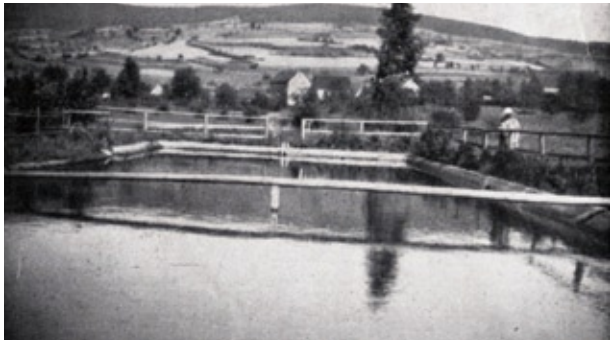
Ein Kuh-Gespann am unteren Geisberg.

Weichersbach auf einer Ansichtskarte um 1920.

Ein Blick über die Brücke, rechts das Maikranze Haus. In dem Haus links wohnte im 19. Jahrhundert die Familie Röll. Das Haus hatte damals den Namen „Brögge-Röll“. Es ist das Stammhaus aller Weichersbacher Rölle, mit Ausnahme der Siedlunger (Goldammerweg).

1926
Die Autopost geht durch Weichersbach.

1927
Am Sonntag, dem 7. August wurde während eines Festaktes das Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges 1914 – 1918 eingeweiht. Die treibende Kraft für die Entstehung des Denkmals war der Kriegerverein. Nach langem Überlegen, der Kostenpunkt spielte eine große Rolle, kam man zu dem Entschluss, aus dem Stoppelberg einen großen und schweren Basaltblock herbeizuschaffen und in diesem natürlichen Zustand als Denkmal aufzustellen. Als Aufstellungsort wurde der alte Friedhof bestimmt. Vor dem Gedenkstein hat man mit rohen Basaltsteinen ein Grab hergerichtet, welches die Gräber der in fremder Erde ruhenden Soldaten versinnbildlichen soll. Die Anfertigung der Granittafel mit den Namen der Gefallenen, die Anordnung des Denkmals und die gärtnerischen Arbeiten haben der Bildhauermeister Degenhardt und Kunstgärtner von Rockenthin aus Schlüchtern ausgeführt.
Dieses Denkmal sollte damals neben dem Andenken an die Toten auch eine Mahnung sein „zur Wahrung eines wahren Völkerfriedens, damit ein solcher Krieg, wie wir ihn erlebt, für ewige Zeiten nicht wieder kehre.“ Dreißig Jahre später mussten zwei große Steinblöcke dazu gestellt werden um die Namen der Opfer des Zweiten Weltkrieges aufzunehmen.



Das Weichersbacher Schwimmbad in den 30iger Jahren.

1930

Auf die Initiative von Lehrer Schwenk wird durch den Turnverein ein Schwimmbad auf der Hofwiese gebaut. Zu den 3300 Mark Baukosten gab der Staat einen Zuschuss. Bis 1936 gab auch die Gemeinde einen jährlichen Zuschuss von 200 Reichsmark, bis dieser gestrichen wurde. Ein weiterer Träger der Anlage soll die Pension Auffarth unter der Leitung der Johanniterschwester Anna Auffarth gewesen sein. Das Schwimmbad wurde mit Wasser aus dem Mühlgraben betrieben, es hatte einen flacheren Bereich und einen tieferen, in dem man aber noch stehen konnte. Der Boden des tieferen Bereichs war mit Backsteinen gepflastert, die Wände waren aus Beton. Eine grüne Bretterbude enthielt die Umkleidekabinen. Kein anderes Dorf der Umgebung hatte damals ein Schwimmbad. Während des Zweiten Weltkrieges wurde das Schwimmbad nicht regelmäßig gepflegt und gereinigt, so dass es sich mit Schlamm und Sand füllte. Auch gab es Frostschäden an den Beckenwänden. Um 1950 unternahm Lehrer Friedrich Versuche, mit Schülern das Schwimmbad wieder auszugraben. Heute ist nur noch eine verwilderte Fläche zwischen dem Überlauf des Mühlgrabens der Neumühle und der Sinn zu sehen, aber das Schwimmbad ist noch da unter dem Gras und Schilf.

Blick von der Neumühle in Richtung Dorf: Unter der braunen Fläche sind die Reste des damaligen Schwimmbades verborgen (Bild links). Blick von oben: Die Lage des früheren Schwimmbades (Bild rechts).

1931

Anschluss an das Überlandwerk. Bisher wurde Weichersbach durch die Elektrizitätsgenossenschaft G.m.b.H. Weichersbach mit Gleichstrom versorgt. Dieser Gesellschaft, der die Mehrzahl der Bürger angehörte, gehörte das Leitungsnetz mit Masten, Gleichstromzählern und der Dynamomaschine mit Zubehör. Der Stromerzeuger war Konrad Strott von der Hopfenmühle. Er hat, wie er schreibt, seine gut gehende Kundenmüllerei wegen der Lichtanlage „müssen fahren lassen“ und hat sich erst im Herbst 1929 wegen Wasserknappheit einen Dieselmotor mit Zubehör für 3000 Mark gekauft.

Als 1931 die elektrische Anlage veraltet und nicht mehr betriebsfähig ist, und größere Reparaturen von Seiten des Kreisausschusses verboten sind, soll die Gemeinde an das Überlandwerk Fulda angeschlossen werden. Der 15-jährige Vertrag mit Strott läuft aber bis 1935. Jetzt fordert er eine Entschädigung von 4000 - 5000 Mark, 3000 Mark seien die Hälfte seines Dreijahresverdienstes. Das Überlandwerk bietet von sich aus 2000 Mark und verweist auf die Lichtgenossenschaft oder die Gemeinde. Es wird ihm auch die Dynamomaschine angeboten. Wie sich die Parteien einigten, geht aus den Akten nicht hervor.

Für den Anschluss waren von der Gemeinde Weichersbach 3600 Mark an das Überlandwerk Fulda zu zahlen. Davon 1/3 bei Vertragsabschluss, 1/3 bei Inbetriebnahme und 1/3 3 Monate später. Jeder Abnehmer, der einen alten Gleichstromzähler abgab, brauchte keine Beschaffungsbeihilfe zu zahlen. Erfolgte keine Abgabe, so hatte der betreffende Abnehmer eine einmalige Beschaffungsbeihilfe von 10 Mark für einen Lichtzähler und 25 Mark für einen Kraftzähler zu bezahlen.

Bei dieser Gelegenheit fordert Konrad Strott die Kreisverwaltung auf, die Gemeinde Mottgers dazu anzuhalten, den Weg zur Hopfenmühle auszubauen. Da aber zwischen der Stromversorgung in Weichersbach und einem Weg von der Hopfenmühle nach Mottgers kein Zusammenhang besteht, wird die Sache abgelehnt, außerdem ist die Gemeinde Mottgers durch die Verkoppelung in einer ungünstigen Finanzlage.

Die Brüder Johannes und Georg Gärtner setzten sich für die Stromversorgung der Ehelle ein. Die veranschlagten zusätzlichen Kosten von 850 Mark einschließlich der Bereitstellungskosten für die zwei Lichtstromzähler sind von den beiden Anwesen zu übernehmen. Auch kämen noch 18 Masten hinzu, die 10 Meter lang und oben 15 Zentimeter dick sein sollten. Es sollte auch die Möglichkeit bestehen, die Leitung später für Kraftstrom auszubauen, um 3 - 4 PS auf der Ehelle abzunehmen.

Weichersbach in den 1930er Jahren vom Sandacker aus.

1933

Ein Bräutigam erscheint in SS-Uniform zur Trauung in der Kirche. Die SA stand am Kirchenausgang Spalier. Kirchenaustritte gab es im ganzen Kirchspiel wegen der NSDAP nur 3.

1933

Die ersten Hakenkreuzfahnen in Weichersbach. Schuljungen tragen Hakenkreuze und Fotomedaillen Hitlers an der Jacke. Auf der Hofwiese ist ein riesiges Hakenkreuz aus Sägemehl gestreut.

Reichstagswahlergebnisse 5. März 1933 in Weichersbach und im Kreis Schlüchtern:

NSDAP:	367 / 10440
SPD:	55 / 2528
KPD:	2 / 786
Zentrum:	1 / 3729

Die katholischen Städte und Dörfer sind dem Zentrum treu geblieben. Die höchsten nationalsozialistischen Erfolge haben die Dörfer Altengronau, Gundhelm, Heubach, Hintersteinau, Marjoß, Mottgers, Neuengronau, Oberzell, Oberkalbach und Weichersbach. Hutten ist das einzige Dorf, in dem die SPD die NSDAP schlägt.

Mitte der 1930er Jahre

wurde die so genannte Schießbude errichtet. Es war ein einfacher Unterstand aus Latten bzw. Brettern. Die SA und HJ übten hier das Schießen. Im Liegen wurde über das Wasser in Richtung Beerküppel geschossen. Dort befand sich in atwa 60 - 70 Meter Entfernung eine Zielscheibe. Für jagdliches Schießen war ein Rollwagen vorhanden, der auf Schienen hin und her bewegt wurde. Als Ziel waren Tier-Nachbildungen auf den Rollwagen montiert. Heute sind nur noch ein paar Mauerreste sichtbar.

1935

29. Mai. Denunziation an der Freianschlagtafel: Heinrich Föller hat 2 kg Wagenfett beim Juden in Sterbfritz gekauft. Heil Hitler!

1935 – 1939

wurde die Flurbereinigung durchgeführt. Die kleinen und zersplitterten Grundstücke wurden zu größeren zusammengefasst und neu geordnet. Neue Wege wurden u. a. durch den Reichsarbeitsdienst gebaut, einige alte Wege aufgehoben, was eine Orientierung auf älteren Flurkarten heute erschwert. Nicht jede Wiese oder jeder Acker war über einen öffentlichen Weg zu erreichen, die Bauern hatten oft nur ein Durchfahrtsrecht über ein fremdes Grundstück, um auf ihr eigenes zu gelangen.

1936

wurde mit dem Bau der Siedlungshäuser begonnen. Die Gemeinde hatte die Grundstücke für Bauplätze gekauft. Die neuen Häuser waren die Nummern 115 Ruppert, 116 Elm, 117 Kaufmann, 118 Röll, 119 Eigenbrod, 120 Röll und 121 Grosch. Nach dem Krieg kamen die Haus Nummern 122 Strott (früher Behelfsheim), 124 Föller, 125 Letting, 126 Belz, 127 Schaab, 128 Strott, 129 Schneider, 130 Quandt, 131 Glock, 132 Müller, 133 Herzog und 134 Strott dazu.

In der Bildmitte der Ursprung der Weichersbacher Siedlung. Diese lag damals noch ein Stück vom übrigen Dorf entfernt, noch hinter dem Friedhof (heute Spielplatz).

1938

wurde durch die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) der Kindergarten auf dem von der Gemeindeverwaltung zur Verfügung gestellten Schulgrundstück errichtet. Die vorschulpflichtigen Kinder wurden hier im Sommer und Winter von ausgebildeten Kräften betreut. Die ersten Kindergärtnerinnen waren Liesel Fisel und eine Frau Becker. Die Kinderbetreuung fand jedoch schon ein oder zwei Jahre vor dem Bau des Hauses statt.

Eine der ersten Kindergartengruppen mit Frau Liesel Fisel.

1938

Die Maul- und Klauen-Seuche soll in den Jahren 1937/38 drei Mal aufgetreten sein. Beim ersten Mal war das Oberdorf stark betroffen. Dann brachte der Schäfer (Otto Hörnis) die Seuche wieder zurück. Diesmal war der Geisberg betroffen.
Damit die Seuche nicht nach Mottgers getragen werden sollte, war die Konfirmandenstunde in der Hopfenmühle und die Konfirmation fand erstmals in Weichersbach statt.
Über den normalen Gottesdienst notierte Pfarrer Dannert in der Pfarreichronik: „Wegen der Maul- und Klauenseuche war niemand in die Kirche gekommen. Da sich die Mitglieder wegen der Seuche entschuldigen ließen und dabei teils auf das polizeiliche Verbot hinwiesen, von einem verseuchten Hof in ein anderes Haus zu gehen, teils sagen ließen, während der Dauer der Seuche würden sie ihren Hof nicht verlassen, um möglichst von der Seuche verschont zu bleiben, konnte ich nicht noch einmal einladen."
Die Betroffenen durften ihre Höfe nicht verlassen, es wurden sogar Katzen angebunden. Der Schäfer musste wochenlang im Rommertsbrunn bleiben. Die Quarantäne dauerte etwa drei oder vier Wochen. Von den Tieren, die die Seuche überlebt hatten, wurde Blut genommen, um Serum herzustellen. Die verendeten Tiere wurden in der Lohdrei auf der Schinderwiese vergraben.

1938/39

wurde der Bullenstall am Burgweg (Fasanenstraße) gebaut. Bisher wurden drei Privatställe als Bullenstall genutzt. Schon 1930 sollte das zum Verkauf stehende Anwesen von Karl Berkel (Schulwaldstraße 1) von der Gemeinde erworben und als Bullenstall hergerichtet werden. Dies wurde aber abgelehnt. Die Scheune mit Stallung sei zu groß und ohne Licht und Luft. Ein Umbau wäre zu teuer. Im Bullenstall waren früher drei Bullen und der Geißbock untergebracht. Der Eber – bei uns Baüs genannt – war bei Fuhrs am unteren Geisberg untergebracht. Nach und nach wurden aber der Ziegenbock und die Bullen abgeschaft und der Bullenstall im Jahr 2000 an einen Nachbarn verkauft.

um 1944

Gegen Ende des Krieges wurde das Behelfsheim unter dem oberen Friedhof gebaut. Es war ein barackenartiges Gebäude mit zwei Wohnungen mit separaten Haustüren. Hier wurden evakuierte und ausgebombte Familien untergebracht. Zeitweise wohnten drei Familien in dem Haus. Nach dem Krieg wurde es abgerissen und das Haus Nr. 122 (Amselstraße 3) dort hin gebaut.

1945

Kriegsende: Über die Osterfeiertage 1945 waren deutsche Soldaten im Dorf und suchten Unterkunft. Im ganzen Dorf verteilt standen Militärfahrzeuge. Im Oberdorf bei Märtjes soll eine Telegraphen-Station aufgebaut gewesen sein.
Die Ankunft der Amerikaner kündigte sich durch Beschießung aus Richtung Mottgers an. Da sie auf dem Kirchturm erwartungsgemäß einen Beobachtungsposten vermuteten, erhielt er ein paar Treffer. Zu Kampfhandlungen kam es nicht, aber mehrere Gebäude wurden

durch die Beschießungen aus der Ferne beschädigt. Bei Eichholze (Mottgerser Straße 15) wurde ein Schrank getroffen und die Kleider darin beschädigt. Treffer erhielten auch Hofmichels (Belz), Linnebauersch (Hölzer), die Burgweger (Röll, Fasanenstraße 15) und die Scheune von Glocks an der Kirche, wo heute noch die Löcher im Scheunentor sichtbar sind. Auch auf dem Friedhof schlug eine Phosphor-Granate ein, und es brannte ein Grab zwischen Kirche und Denkmal. An der Straße nach Oberzell und auch an der Straße nach Mottgers blieben ausgebrannte Autos zurück.
Als dann am Morgen des 4. April etwa gegen halb neun die Amerikaner einrückten, ging Bürgermeister Johannes Böhm mit einem Evakuierten aus dem Saarland namens Johann Jann, der bei Föllersch (Schulwaldstraße) wohnte, den Amerikanern entgegen und empfing sie am Ortseingang beim Friedhof. Die beiden mussten mit Gewehren im Rücken vor den Panzern durchs Dorf laufen. Es hätte ihren Tod bedeuten können, wenn die Amerikaner einen der Wehrmachtssoldaten erwischt hätten, die sich immer noch im Dorf aufhielten. Auf der Hopfenmühle bei Konrad Müller versteckten sich sechs deutsche Soldaten oben in der Scheune. Das „Hobbe-Kürtje“, wie er genannt wurde, versuchte sie mit Lebensmitteln zu versorgen, während die Amerikaner schon da waren. Auch im Oberdorf wurde noch ein bewaffneter deutscher Soldat gesehen, während die Amerikaner durchs Dorf fuhren.

1945

Im Juni erbat die Kirchengemeinde Weichersbach eine Diakonisse für den Gemeindepflegedienst sowie zur Leitung eines Erntekindergartens. Am 6. Dezember hielt Margarethe Dorn ihren Einzug in Weichersbach und übernimmt die Gemeindearbeit.

1946

Am 29. Juli wurde der während der NS-Zeit erbaute und während der letzten Kriegsjahre geschlossene Kindergarten wieder eröffnet. Es erschienen 55 Kinder. Ende September war für die schulpflichtigen Kinder eine Abschiedsfeier und am 9. Oktober wurde der Kindergarten geschlossen. Im folgenden Jahr war der Kindergarten vom 15. April bis 4. Oktober geöffnet. Margarethe Dorn leitete den Kindergarten bis zur Schließung Mitte der 1950er Jahre.

um 1947

wurde die Leichenhalle neben das Kriegerdenkmal gebaut. Da nach dem Krieg viele Heimatvertriebene im Dorf waren, und in den Häusern sämtliche Räume bewohnt waren, war es besonders im Sommer unmöglich, eine Leiche im Haus aufzubahren. Im Sommer 2002 wurde diese Leichenhalle, nachdem sie schon 30 Jahre nicht mehr gebraucht wurde, abgerissen.

1948

Am 13. April brennt die Scheune des Bürgermeisters Heinrich Müller (Haus Nr. 56) ab. Da die Motorspritze nicht anspringen wollte und dann auch noch selbst Feuer fing, versuchte man auf althergebrachte Weise mit einer Eimerkette dem Feuer Herr zu werden. Auch der Lehrer Friedrich, der an diesem Tag das erste Mal in Weichersbach war, half beim Löschen mit. Mit Hilfe der Feuerwehren der benachbarten Gemeinden gelang es, den Brand einzudämmen und ein Übergreifen auf andere Gebäude zu verhindern. Das Feuer wurde durch spielende Kinder verursacht.

Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts gab es noch Hirten, die mit dem Vieh „auße fuhren“:

mit den Gänsen:	Karl Jordan (Arnsde)
mit den Ziegen:	Fehl (wohnte im Gaden bei Schuhmanns/Kehms, heute Lenz)
Schäfer:	Peter Blum (Schöffersch), zwischendurch Otto Hörnis
mit den Schweinen:	Johannes Herzog, wohnte im Gemeindehaus

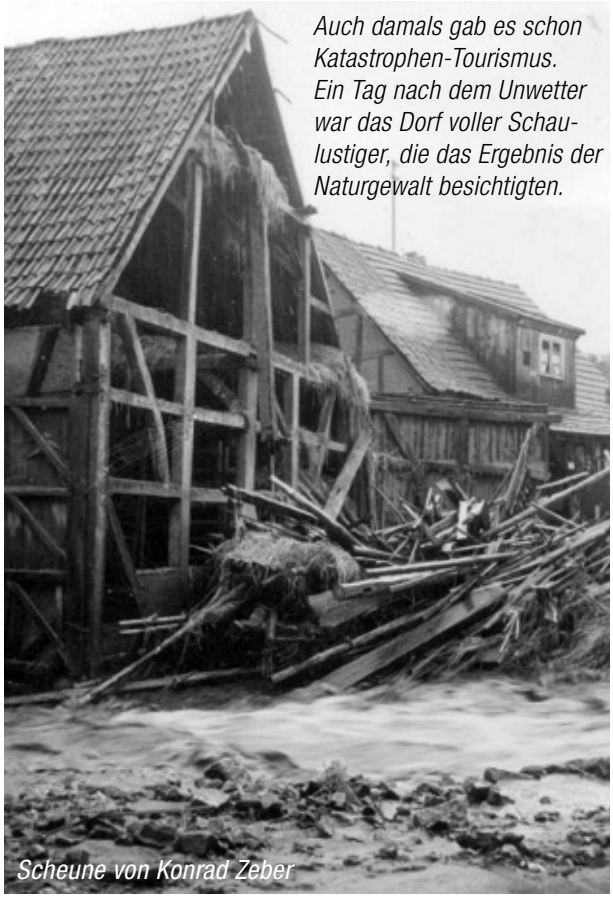
um 1950

standen an der Straße Sterbfritz – Oberzell zwei Kohlöfen, die von Adam Klapp (1888 – 1978) und Eugen Decker (1903 – 1987) betrieben wurden. Die Kohlöfen gehörten Heinrich Lins aus Oberzell, dem Bruder des Sägewerkbesitzers. Die hier erzeugte Holzkohle benötigte man für die Holzvergaser, mit denen im Krieg und in den Nachkriegsjahren Fahrzeuge ausgerüstet waren, da es Benzin und Diesel nur auf Bezugsschein gab.

1953

Am Mittwoch, dem 10. Juni Nachmittags kam das seit Menschengedenken schwerste Unwetter über Weichersbach herein. Ein starker Wolkenbruch ließ die Sinn und alle Bäche so stark anschwellen, dass die Wassermassen alles mitrissen, was sich ihnen in den Weg stellte. Bei Konrad Zeber im Dorf wurde die halbe Scheune weggerissen und der Traktor bis auf die Straße geschoben. Holz und Gerätschaften, die auf den Höfen gelagert oder abgestellt waren, nahmen die Fluten mit. Schweine und Ziegen rettete man vor dem Ertrinken, in dem man sie die Treppe hoch in die Wohnung holte. Auf der Hopfenmühle bei Konrad Müller stand das Wasser in Wohnstube und Küche etwa einen Meter hoch. Dort holte man ein Mutterschwein mit zehn Ferkeln sogar in die Schlafstube. Die anderen Schweine überstanden im Stall schwimmend das Hochwasser. Im Hof des Hopfenmüllers hatten die Wassermassen etwa 60 Zentimeter Erde und Geröll abgelagert.
Wie die Kinzigtal-Nachrichten vom 12 Juni meldeten, waren in Weichersbach 4 Scheunen zerstört und 4 beschädigt, 3 Viehställe wurden zerstört, 4 Wohnhäuser beschädigt und 7 Schuppen waren eingestürzt. Von den Wassermassen wurden außerdem noch weggerissen und schwer beschädigt: 1 landw. Schlepper, 1 Motorrad, 3 Binder, 2 Mähmaschinen, 1 Sämaschine und sonstige landw. Maschinen und Geräte, darunter Wagen, Jauchefässer, Fahrräder, Brenn- und Nutzholz, Backsteine, Ziegel und Zement. Drei Geschäfte erlitten starke Wasserschäden, in der Metzgerei Schlott stand das Wasser 1,30 m hoch und zerstörte die gesamte Ladeneinrichtung. Konrad Elm, der eine Häute- und Fellhandlung betrieb, schwammen im wahrsten Sinne des Wortes die Felle davon. Zwei Brücken im Ort wurden weggerissen. In der Dorfmitte und auf dem unteren Geisberg wurden ungeheure Stein- und Geröllmengen angeschwemmt, die Dorfstraße stellenweise aufgerissen und die Pflastersteine hinweggespült, so dass der Verkehr unterbrochen war. Die Wasserleitung war an mehreren Stellen abgerissen, viele Gärten waren verwüstet und unermesslicher Schaden wurde auf Wiesen und Feldern angerichtet. Nach Schätzungen von Fachleuten belief sich der Schaden auf rund 750 000 DM. Weichersbach wurde bei dem Unwetter am schwersten von allen Gemeinden des Kreises betroffen. Zum Glück waren keine Menschenleben zu beklagen.
Die Zeitung meldet weiter: Am Donnerstag besuchte der Landrat des Kreises Schlüchtern in Begleitung von Kreisamtmann Kreß und Kreisbaumeister Scheliga die von dem Unwetter besonders betroffenen Gemeinden Gundhelm, Oberzell und Weichersbach und ließ sich von den Bürgermeistern die Schadenstellen zeigen. Es wurden auch Gespräche mit dem hessischen Innenministerium geführt, um die gröbsten Schäden in Weichersbach bald beseitigen zu können.
Nach diesem Hochwasser bekam das Dorf ein neues Gesicht. Die Bach im Oberdorf war früher weitgehend offen, es führten nur einige Stege und Brücken zu den Anwesen auf der linken Seite der Straße. Durch die Wasser- und Geröllmassen waren die Straße und die Stützmauern der Bach stark beschädigt. Beim Neubau der Straße bekam die Bach eine Betondecke und verschwand unter der Straße.

Unterer Geißberg (links oben), Blick von der Brücke Richtung Dorfmitte (oben rechts), Oberdorf (unten)



Auch damals gab es schon Katastrophen-Tourismus. Ein Tag nach dem Unwetter war das Dorf voller Schaulustiger, die das Ergebnis der Naturgewalt besichtigten.

Scheune von Konrad Zeber

Fluten und Verwüstungen in der Dorfmitte

Anwesen Schreinerei Müller (Oberdorf)

1957

Am 29. September wurde das Denkmal für die Opfer des 2. Weltkriegs eingeweiht. Die neu gegründete Musikkapelle und der Gesangverein haben zur Mitfinanzierung vier Musikveranstaltungen durchgeführt. Initiator war Peter Röll (Burgweg), Vorstand des Gesangvereins. Auch diesmal holte man die Steinblöcke für die Tafeln mit den Namen der Toten wieder aus dem Steinbruch im Stoppelsberg und transportierte sie mit Ochsen- und Pferdefuhrwerken auf den Friedhof.

Landrat Walter Jansen am Rednerpult bei der Einweihung des Denkmals für die Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkrieges. Im Vordergrund mit dem Rücken zum Betrachter, Bürgermeister Rudolf Schneider.

1958

1. August. Ein starker Orkan deckt zahlreiche Dächer ab und richtet großen Schaden an den Waldungen und Obstbäumen an.

Die Kirche nach dem Sturm.

1960

Die Gefrieranlage an der Brücke wird gebaut. Zunächst wurden 60 Fächer angelegt. Das Gebäude wird in Eigenleistung errichtet, das Grundstück auf 99 Jahre von Familie Deuker (Schiens) gepachtet. Das Fach kostete 1960 genau 800 Mark. Die technische Betreuung und den Vorsitz übernahm Karl Heil. Nachdem bereits zwei Jahre danach der Bedarf an weiteren Gefrierfächern gestiegen war, wurde nochmals ein Anbau mit 40 Fächern erstellt, dafür musste noch ein Stück vom Grundstück Mahr dazu gepachtet werden. Im Dezember 1996 kam es zu einem Brand an der 60-Fächeranlage. Da viele Gefrierfächer sowieso nicht mehr genutzt wurden – die meisten Haushalte hatten ihre eigenen Gefriertruhen und –schränke – wurde die Anlage stillgelegt. Die 40-Fächeranlage wurde weiter betrieben und zum Teil erneuert. Ein Teil des Gebäudes dient seitdem als Lagerraum für die Vereine. Nach einem weiteren Brand wurde auch die 40-Fächeranlage im Dezember 2009 außer Betrieb genommen, nur der Kühlraum ist noch betriebsbereit.

1962

Beim Tag des Baumes am 6. Mai entstand die Planung für ein Objekt, das man sich aus Weichersbach nicht mehr wegdenken kann: der Schulwald. Die Anregung kam von dem anwesenden Forstmeister Pfnorr von der Forstwirtschaftsberatung Lauterbach, und die Lehrer Helmut Friedrich und Bruno Engel stimmten gleich im dieser guten Idee zu. Dr. Schleicher vom Forstamt Schwarzenfels sagte zur Förderung des neu anzulegenden Waldes

die Finanzierung der Schutzzäunung zu.
Von der Gemeinde wurden zwei Grundstücke in reizvoller Lage zur Verfügung gestellt. Vom 18. bis 25. April 1963 wurden von älteren Schülern der Volksschule Weichersbach insgesamt 2100 Fichten gepflanzt und am 23. Juni wurde der Schulwald eingeweiht.
Die Schüler lernten, wie in freier Natur eine Schonung angelegt wird. Die Pflanzaktion wurde für die Schüler zu einem einprägsamen Erlebnis.
In den nächsten Jahren folgten weitere Pflanzaktionen, jeweils zum Abschluss mit der Feier zum Tag des Baumes. Dabei wurden von Schülern des 7. und 8. Schuljahres auf vier Hektar Fläche 14000 Fichten, Lärchen und Douglasien gepflanzt. Belohnt wurde dieses Engagement vom Landkreis mit der Stiftung einer Schutzhütte, die von 1966 bis 1968 errichtet wurde. So fand hier im Sommer zeitweise und zur großen Freude der Schüler auch Unterricht statt. Heute ist die Schutz- und Grillhütte ein beliebtes Ausflugsziel und wird von den Vereinen und Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung gerne für Feste und andere Veranstaltungen genutzt.

Kindergartenfest im Schulwald, 2008

1963/64

Da die Sobach-Quellen nicht mehr für das ganze Dorf ausreichten, wurden die Pumpstation an der Brunnwiese und der Hochbehälter im Neuland angelegt. Der Dorfteil auf der linken Seite der Sinn wurde nun vom Wasser des Steinbrunnens versorgt, das - um den nötigen Druck zu erhalten - in den Hochbehälter im Neuland gepumpt wurde. Die andere Seite des Dorfes wurde noch vom Wasser der Sobach-Quellen versorgt. Beide Leitungsnetze waren durch einen Schieber an der Sinn-Brücke getrennt. Seit den 1980er Jahren wird Weichersbach mit Wasser durch ein Verbundnetz aus Tiefenbohrungen versorgt.

um 1965

Um die Ortsdurchfahrt zu verbreitern, wird das Haus Nr. 51 an der Kirche (Wächdersch) abgerissen.

Links das „Wächdersch" Haus. Das Haus rechts gehörte bis 1903 Johann Adam Jordan und seiner Ehefrau Margarethe geb. Kröger. Dann kaufte es der Zimmermann Konrad Glock. Bis 1842 war es das obere Schulhaus.

Heute kaum vorstellbar, dass zwischen der damals viel schmaleren Straße und der Kirche noch ein Haus mit Scheune stand. Die beiden Personen auf dem Bild sind Johannes und Elisabeth Müller (Burgweg).

um 1965

gab es Pläne zum Abbau des Kalksteinvorkommens im „Tal" und zur Errichtung einer Kies- und Schotterfabrik durch die Firma Goldstein in Zellingen/Main. Die Gemeinde hatte schon Grundstücke gekauft, doch zum Bau des Schotterwerkes kam es nicht. In der heute noch so genannten Kiesgrube wurde aber schon vorher Kalkstein abgebaut.

1970

Der neue Friedhof wird angelegt, und in den folgenden Jahren auch die Leichenhalle gebaut. Weichersbach hat etwa zehn Jahre lang drei Friedhöfe.

um 1971

Die alte Brücke über die Sinn wird abgerissen. Das Gewölbe war schadhaft und die Brücke entsprach nicht mehr den Anforderungen der Zeit; sie war zu schmal und Gegenverkehr war nicht möglich. Man ersetzte sie durch eine zeitgemäße und zweckmäßige Betonbrücke. Während der Bauphase wurde oberhalb eine hölzerne Behelfsbrücke errichtet.

Dieses Bild entstand 1948. Der Bloo marschiert über die Brücke, um den Kirmes-Strauß bei Löfferts (Deuker) zu holen.

1972
1. Juli. Die drei bis dahin selbstständigen Gemeinden Weichersbach, Mottgers und Schwarzenfels schließen sich zur Gemeinde Sinntal zusammen. Eine der ersten Maßnahmen der jungen Gemeinde war die Wiedereröffnung des Kindergartens in Weichersbach zum 1. Dezember.

1974
1. Juli. Weichersbach wird Ortsteil der neu gebildeten Großgemeinde Sinntal.

1975
Das leerstehende und baufällige Gemeindehaus wird abgerissen. Es diente früher als Wohnung für den Ortsdiener und Nachtwächter. Das Fenster rechts von der Tür war früher vergittert, dahinter befand sich die Arrestzelle, die manchmal zwielichtige Gestalten, verdächtige Personen oder betrunkene Randalierer aufnehmen musste. Links von der Tür, wo die beiden Fenster sind, befand sich früher ein Tor, hinter dem die Feuerspritze stand. Erst nachdem in der ehemaligen Zehntscheune (Schulecke) ein Feuerwehrgeräteschuppen eingerichtet worden war, konnte der Raum im Gemeindehaus zu Wohnzwecken umgebaut werden. Manchmal musste die Familie Herzog auch zusammen rücken und einen Raum frei machen, wenn eine Leiche aufgebahrt wurde. Das Haus hatte die Nummer 52 ½; es muss, da es eine halbe Nummer hatte, nach 1845 gebaut worden sein.

Mit dieser Schelle wurden amtliche Nachrichten „ausgeschellt". Johannes Herzog war der letzte Ortsdiener. Sein Vorgänger war Johannes Simon aus dem Oberdorf.

Der Trauerzug anlässlich der Beerdigung von Katharina Kehm zieht am Gemeindehaus vorbei.

1978
Um die Ortsdurchfahrt zu verbreitern und die scharfe Kurve übersichtlicher zu gestalten, wird Haus Nr. 23 ½ (Linneschmied) abgerissen.

Linneschmieds Scheune, links dahinter das Gemeindehaus

1981
Im September beginnen die Bauarbeiten für die ICE-Strecke Hannover-Würzburg und den Bau des Landrückentunnels. Um die Arbeiten an diesem mit 10779 Metern längsten Eisenbahntunnel in Deutschland schneller voranzutreiben, wurde der Tunnel in drei Baulose eingeteilt. Das 330 Meter lange Baulos Nord wurde vom Nordportal zwischen Ober- und Niederkalbach nach Süden vorgetrieben. Als zusätzlichen Angriffspunkt wurde der 615 Meter lange Fensterstollen geschaffen.

Von hier wurde das 4472 Meter lange Baulos Mitte nach Norden vorgetrieben. Der offizielle Anstich des Stollens war am 11. März 1982; im September des folgenden Jahres war er fertig. Der Fensterstollen verläuft zunächst 70 m in nördlicher Richtung, macht dann einen fast rechtwinkeligen Bogen und mündet nach weiteren 370 m in den Landrückentunnel. Das etwa 2900 Meter lange Baulos Süd sollte ursprünglich vom Südportal aufgefahren werden. Um aber die Anwohner von dem Baustellenverkehr zu entlasten, wurde ein weiterer 110 m langer Fensterstollen angelegt. Von hier wurde nach Süden und nach Norden zum Baulos Mitte hin gearbeitet. Die beiden Portalbereiche des Tunnels wurden in offener Bauweise gebaut, am Nordportal auf eine Länge von 64 Metern und am Südportal auf eine Länge von 96 Metern. Hier mussten die beiden Häuser der Familien Kühlthau weichen. Es entstand zunächst eine riesige Betonwand, an der am 29. November 1984 ein wenige Meter großes Loch sichtbar wurde. Es war der südliche Tunneldurchschlag.

Von den Tunnelbauarbeiten betroffen waren auch die obersten Häuser auf dem Geisberg. Die Sprengungen waren in den Häusern deutlich zu hören. Als der Tunnelvortrieb in die Nähe der Häuser kam, wurden die Sprengungen zwar eingestellt, aber die Geräusche der Bagger, Meisel und Lastwagen waren trotzdem noch störend. An dem Haus Geisberg 20 und der dazugehörigen Garage kam es sogar zu Rissen und Setzungen um mehrere Zentimeter. Unter den Gebäuden verläuft in nur 20 Metern Tiefe der Tunnel. Zeitweise ließen sich die Türen nicht schließen und eines Morgens klemmte die Schlafzimmertür so fest, dass der Hausherr sie zertrümmern musste, um das Schlafzimmer verlassen zu können.
Das Ausbruchsmaterial, insgesamt etwa 1,5 Millionen Kubikmeter, wurde zunächst im Tunnel bzw. vor dem vorderen Fensterstollen zwischengelagert und dann von örtlichen Fuhrunternehmen zur Enddeponie im Steinbruch im Schlinges und nach Eichenried gebracht.
Auch die 427 Meter lange „Sinntal-Brücke Mottgers“ und das Nordportal des 2079 Meter langen Schwarzenfelstunnels befinden sich in der Weichersbacher Gemarkung. Beim Bau des Schwarzenfelstunnels kam es zu einem tödlichen Unfall. Ein 42-jähriger Sprengmeister aus dem Zillertal in Österreich wurde durch einen herabfallenden Stein getroffen und war sofort tot.
Am Samstag, dem 23. November 1985 wurde der inoffizielle Durchschlag des Landrückentunnels vollzogen.

Offene Bauweise am südlichen Ende des Landrückentunnels. Manche Häuser lagen direkt an der Baustelle.

Die Gegend zwischen Neumühle und Hopfenmühle vor dem Bahnbau.

Die Wohn- und Bürobaracken am vorderen Fensterstollen. Die Tunnelbauer wohnten direkt an der Baustelle.

Während des Tunnelbaus stand zwischen dem Sportplatz und dem Forsthaus das Betonwerk der Firma Hochrhein-Beton.

Der offizielle feierliche Durchschlag mit Bundesverkehrsminister Dr. Werner Dollinger war im Januar des folgenden Jahres.
Am Sonntag, dem 29. Mai 1988 wurde der 94 km lange Abschnitt Fulda-Würzburg mit großen Feierlichkeiten in Fulda und Würzburg offiziell in Betrieb genommen. Es ist das erste Mal seit über hundert Jahren, dass die Bahn einen größeren Streckenabschnitt in Betrieb nimmt.

Bisher war der in den 1870er Jahren erbaute Kaiser-Wilhelm-Tunnel bei Cochem mit 4206 Metern der längste Eisenbahntunnel Deutschlands. Der zweitlängste war der nicht weit entfernte Schlüchterner Tunnel am Distelrasen mit 3575 Metern.

1989

In der Nacht auf Sonntag, den 18. Juni brennen Scheune mit Stall des Anwesens Ochs und Gebäude des Anwesens Mahr ab. Bei dem Großbrand entsteht ein Schaden von etwa 1 Million DM. Menschen kamen nicht zu Schaden, auch die 50 Tiere von Ochs konnten gerettet werden. Erst etwa 6 Wochen vorher brannte der Dachstuhl des Hauses der Familie Moschel an der Neumühle aus.

1991

Durch die Freiwillige Feuerwehr wird zum ersten Mal ein Mai-Fest veranstaltet. Am Feuerwehrhaus wird ein Maibaum aufgestellt. Auch das Hutzelfeuer wurde erst vor wenigen Jahren von der Feuerwehr eingeführt.

1992

Am 28./29. August wurde der Kinderspielplatz am Feuerwehrgerätehaus eingeweiht. Bis Ende der 70er Jahre war hier ein Friedhof, der 1907 angelegt und bis um 1933 belegt wurde.

1997

Am Freitag, dem 30. Mai schließt die Poststelle.

1999

15. November. Auch eine Unterschriftenaktion hindert die Volksbank Raiffeisenbank Schlüchtern eG nicht daran, ihre Filiale in Weichersbach zu schließen. Auch in Elm, Gundhelm und Hutten werden die Filialen geschlossen. Ein Grund dafür liegt in der zunehmenden Mobilisierung der Bevölkerung, so dass die meisten Bankgeschäfte sowieso in Sterbfritz bzw. Schlüchtern erledigt werden und sich die Dorffilialen nicht mehr lohnen.

2008

27. April. Um 21:05 fährt im Landrückentunnel, etwa einen Kilometer nach der Einfahrt bei Mittelkalbach, ein ICE in eine Schafherde von etwa 70 Tieren. Dabei entgleisten die meisten Wagons und der Triebkopf. Von den 135 Passagieren wurden 19 verletzt. Die meisten Zuginsassen verließen den Tunnel in Richtung Norden. Unverständlicherweise werden die Rettungskräfte aus dem Main-Kinzig-Kreis erst um 23.29 Uhr, also rund zweieinhalb Stunden nach dem Unfall alarmiert, obwohl sich zu diesem Zeitpunkt bereits die Lage am Nordportal geklärt hatte. 125 Rettungskräfte fanden sich auf der Südseite ein. Am Nordportal waren über 260 Helfer im Einsatz.

2008

Im Juli wird der Engpass an der Oberzeller Straße beseitigt. Nachdem die Häuser ein paar Jahre leer standen, konnte die Gemeinde das Grundstück für einen symbolischen Preis erwerben. Die Gebäude (mit den alten Nummern 3 und 4) wurden abgerissen, die Straße verbreitert und ein Gehweg angelegt.

Das ehemalige Wuenersch Haus (Nr. 4) „blockierte“ eine komplette Fahrspur.

Die Kirchengeschichte

Das Gebäude

Wann die erste Kirche in Weichersbach gebaut wurde, ist nicht bekannt. Der Turm ist der ältere Teil, die ursprünglichen unteren Fenster deuten auf das 15. Jahrhundert als Bauzeit hin und der Triumphbogen als Verbindung zum Kirchenschiff zeigt sogar durchaus romanische Züge.
Der Dreißigjährigen Krieg hatte seine Spuren auch an der Kirche hinterlassen. 1668 war die Kirche so „baufällig, dass darin ohne Lebensgefahr nicht gepredigt werden kann“. Doch bereits 1602 soll sie baufällig gewesen sein, wie aus einem Visitationsprotokoll hervorgeht. Aber erst um 1694 konnte mit dem Wiederaufbau begonnen werden. Pfarrer Johannes Kuhn (1683 bis 1701) hatte auf einer Kollektenreise nach Hanau und Frankfurt Spenden für die Baukosten zusammen getragen. Die Herrschaft gab dazu Baumaterial, Geld, Korn und andere Früchte. Über den Abschluss der Renovierung meldete der Pfarrer lakonisch: „Auf Befehl des Hochfürstlichen Consistorii zu Cassel habe ich den 24. Oktobris Anno 1697 die neuerbaute Kirche zu Weichersbach eingeweihet. Johannes Kühn ordentlicher Prediger daselbst.“ Über dem linken Fenster steht die Jahreszahl 1694, auf dem Sockelstein der Säule unter der Kanzel die Jahreszahl 1697.
Von Renovierungsarbeiten zeugen die Jahreszahl 1777 am hinteren Stützbalken der Kanzel, und die Inschrift neben der oberen Eingangstüre „REPARAT 1777“. Die Glocken wurden 1866 angeschafft, dieselben wiegen 650, 441, und 261 Pfund. Darüber schreibt

Im Jahr 1704 wird eine Taufschüssel der Weichersbacher Kirche für 8 Albus umgegossen.

der damalige Bürgermeister Georg Michael Jordan: „1866 sind die drei Gußstahlglocken auf dem Kirchturme neu angeschafft und die zwei alten Metallglocken verkauft worden. Die kleine davon gehörte der Gemeinde und die kleine von den 3 neuen Gußstahlglocken gehört auch wieder der Gemeinde. Dieselbe wog einschließlich des Klöppels 261 Pfund und kostet 65 ¼ Thaler. Der damalige Pfarrer Herr Ehringhaus hatte die Anordnung getroffen und das Erforderliche besorgt, und die Gemeinde hat ihm 33 rt. 4 ¼ Sgr. bar gegeben – welcher Betrag durch eine Sammlung von Haus zu Haus dahier aufgebracht worden war – und die alte Gemeindeglocke überlassen, aber noch die 3 Glocken, welche zu Bochum gegossen und bis Fulda befördert worden waren, allda unentgeltlich holen müssen. Die alte große Glocke hat die Altengronauer Gemeinde gekauft zur Kirchenglocke. Die alte kleine Glocke hat der Pfarrer nach Bochum verschickt.“

Das Innere der Kirche um 1900.

Im Sommer 1897 erfährt die Kirche eine große Reparatur. Dabei wurde auf Wunsch des Kirchenvorstandes die Haupteingangstüre von der östlichen Längsseite nach der südlichen Giebelseite verlegt, und anstelle der 2., gleichfalls auf der östl. Längsseite gelegenen Türe, ein Ausgang auf der Nordseite in den Turm gebrochen und ein neues Fenster (an Stelle der verlegten Tür) in der Südost-Ecke (Längsseite) hergerichtet sowie die Emporen z. T. erweitert. Der Turm wurde repariert, das Kirchendach neu gedeckt; die ganze Kirche – innen und außen – neu gestrichen, die Frauenstühle zum größten Teil erneuert und der Altarraum mit schwarzweißen Platten belegt. Am 23. und 24. Oktober konnte dann das Fest der 200jährigen Einweihung der Kirche stattfinden.
Nach der Jahrhundertwende wurden zur Abgrenzung zwischen Altar und Sakristei maurische Arkadenbögen angebracht, die aber bei der gründlichen Renovierung 1964 wieder beseitigt wurden.

Altarraum vor der Renovierung 1964.

Durch eine Spendenaktion konnte das Innere und die Fassade erneuert werden. Dabei gingen auch die Sprüche über Kanzel und Altar verloren, sowie auch die Kirchenstühle für den Pfarrer und die Familie Auffarth. 1979/80 wurde der Kirchenvorplatz neu gepflastert und die Außentreppe erneuert. Einheimische Firmen übernahmen die Ausbesserungsarbeiten und den Anstrich der Fassade. Durch Hervorheben der roten Ecksteine am Turm und am Schiff wurde die alte Bauweise eindrucksvoll angedeutet. Ein Jahr später, im Jahre 1981, wurden Kirchturm und Kirchendach neu gedeckt.

Im Winter 1996/97, vor dem 300-jährigen Jubiläum, bekam das Kirchenschiff eine neue Fußbankrohr-Heizung. Zugleich wurden unten ein Holzfußboden eingebaut, im Mittelgang und Altarraum Sandsteinplatten verlegt und die Wände durchgeweißt. An Pfingsten 1997 fanden die Feierlichkeiten statt.
2004 erhält die Kirche einen Anbau mit Gemeinschaftsraum. Nach zehn Monaten Bauzeit wird er am 23. April 2005 mit einem feierlichen Gottesdienst eingeweiht.
Die landeskirchliche Vorgabe von 150000 Euro konnte durch freiwillige Helfer, die fast 2000 Stunden in Eigenleistung erbracht haben, dem kostenlosen Einsatz verschiedener Firmen, sowie den Spenden von insgesamt 11000 Euro und Essen und Getränken, unterschritten werden.
2009 stellt man bei kleineren Reparaturarbeiten an der Kirche fest, dass das Dach die Außenmauern auseinander drückt. Es besteht fast Einsturzgefahr! Eine richtige Reparatur des Dachstuhles würde mehrere hunderttausend Euro kosten. Im November wurden durch eine Firma aus dem Vogelsberg mehrere Verspannungen durch das Kirchenschiff gezogen und das Gebäude so gesichert.

Lutherisch – reformiert – uniert

Der entscheidende Schritt zur Reformation in unserer Gegend ging 1543 von Abt Petrus Lotichius vom Schlüchterner Kloster aus. Er feierte am 13. Mai, dem Pfingstfest, mit dem ganzen Konvent das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt (Brot und Wein), und teilt dem Bischof in Würzburg am 28. Juli die eingeführten Änderungen des kirchlichen Lebens mit. Die Einführung des lutherischen Bekenntnisses geschah auch mit Zustimmung der Landesherren in Hanau. Wie aus einem Visitationsprotokoll von 1562 hervor geht, war Wendelin Ithmann seit 1547 Pfarrer in Mottgers und damit auch zuständig für Weichersbach, Schwarzenfels, Oberzell und Züntersbach. Er war verheiratet und hatte Kinder, die Gemeinde sei mit ihm zufrieden gewesen. Vorher „als die kirch reformiert worden“, war er seit 1544 in Marjoß“. Nach dem frühen Tod Philipp Ludwig I. von Hanau 1580, wurde sein Sohn Philipp Ludwig II. von seinem Vormund, dem Grafen von Nassau-Dillenburg, calvinistisch erzogen. Er führte diese Lehre auch gleich nach seinem Amtsantritt 1595 ein.
Von der reformierten Kirche ging in der Obergrafschaft Hanau auch die Einführung der Dorfschule aus.
Wenige Jahre nach dem von der Herrschaft verordneten Konfessionswechsel wurde 1602 eine Kirchenvisitation angeordnet, um zu erfahren, wie weit die Bevölkerung in der Obergrafschaft Hanau den calvinistisch reformierten Glauben angenommen hat, oder noch den lutherischen praktiziert. Der Amtmann Melchior Neithardt von Lauter, Abt Johannes Wankel von Schlüchtern und der Steinauer Pfarrer Valentin Nicolai besuchten die einzelnen Gemeinden. Am Freitag, dem 30. April kamen sie in Mottgers zusammen. Es wird berichtet, dass in vier Orten in der Pfarrei, nämlich in denen Kirchen wären (Mottgers, Weichersbach, Oberzell und Züntersbach), Schule gehalten wird. Die Schulmeister seien zum Teil unfleißig, es wird ihnen auch das Schulgeld zuweilen langsam und mit Unwillen erlegt. Die Brot-Laibe mache man ihnen auch kleiner als sonst, und mit der Frucht ginge es auch ungleich. Das Kirchspiel Mottgers hatte mit seinen Filialen Schwarzenfels, Weichersbach, Ober-

zell und Züntersbach 175 „Hausgesäß“ mit ungefähr 1200 Personen. Die Kirchen von Oberzell, Weichersbach und Mottgers seien am Dach baufällig, in Weichersbach sei die „Emporkirche sehr bös“. „Die von Weichersbach wollen sämtlich hinfür zum heiligen Abendmahl sich verfügen, was sie bisher mehrenteils schon getan. Haben auch stipuliert (förmlich versprochen).“ Sie gehörten demnach zu denen, die sich der von Hanau aus ins Werk gesetzten Umformung des kirchlichen Lebens nach streng reformierter Art verhältnismäßig widerstandslos beugten.

Die Weichersbacher Kirche heute.

1670 kam ein Religionsvergleich zum Abschluss, welche den Lutheranern in der Grafschaft Hanau gleiche Rechte mit den Reformierten verschaffte. Das stärkte den wenigen Lutheranern in unserer Gegend den Rücken. Um diesen konfessionellen Trotz zu brechen, inszenierten die Machthaber im Amte Schwarzenfels, seit 1643 hessen-kasselisch, mehr aus politischen und sogar persönlichen Gründen einen abscheulichen kleinen „Religionskrieg“ gegen das benachbarte Kirchspiel Ramholz, die „Grafschaft Degenfeld“, indem sie mit fanatisierten Untertanen an 35 Sonntagen der Jahre 1695/96 in die Ramholzer Kirche einbrachen und wie Räuber und Mordbrenner darin hausten. Der Erbauer der Weichersbacher Kirche, der aus Melsungen stammende Pfarrer Kuhn, der Weichersbacher Schultheiß mit Mannschaft und der Leutnant Göppel beteiligten sich an diesen Schandtaten. Den jähen Tod ihres Seelsorgers fünf Jahre danach im Oktober 1701 sahen damals viele als Strafe Gottes an; er war vom Pferd gestürzt, mit dem Fuß im Bügel hängend nachgeschleift worden und an den Folgen der Verletzung gestorben. Der Leutnant Göppel musste im Oktober 1700 eine Tochter beerdigen und starb selbst am 10. November 1701, er wurde in Weichersbach begraben.

Die lutherische Gemeinde und das Hofhaus (alte Schule)

Trotz dieser Schandtaten bildete sich Anfang des 18. Jahrhunderts in der calvinistisch reformierten Pfarrei Mottgers wieder eine lutherische Gemeinde. 1704 erhielten sie vom Landgrafen die Erlaubnis, in einem Haus in Mottgers Gottesdienst zu halten, und gründeten in Mottgers auch eine eigene Schule.
Im Jahre 1745 wurde das Mottgerser Schulhaus an den Schulmeistersohn Nicolaus Bernstein in Mottgers für 220 Gulden verkauft, und in Weichersbach ein anderes Haus als Schulhaus von Heinrich Brand gekauft, das auf etwa 460 Gulden zu stehen kam. Das Geld zur Deckung der Schulschulden wurde durch fleißiges und einträgliches Kollektieren zusammen gebracht.
Für den Gottesdienst hatten die Lutheraner einen Saal im damals neu gebauten Hause des Kirchenvorstehers Balthasar Barth in Weichersbach angemietet. 1709 wurde darin am 26. September von Pfarrer Luck das Heilige Abendmahl zum erstenmal gehalten. Und so hat die lutherische Gemeinde ihren Gottesdienst darin bis 1777 „sehr unbequem“ gehalten.
1776 kündigte der Eigentümer des Barth-Hauses der lutherischen Gemeinde den Gebrauch des Saales wegen Eigenbedarf auf. Da bot sich die Gelegenheit, den massiv gebauten herrschaftlichen Schafstall zu erwerben und umzubauen. Man ersteigerte den Schafstall mit allem Zubehör für 1107 Gulden (die Schule wurde verkauft und brachte nur 505 Gulden, der Rest musste wieder durch Kollekten herbeigeschafft werden!). Als Lehnsträger bestimmte die Gemeinde den Nikolaus Bernstein aus Mottgers, der die Verantwortung übernehmen musste. Der Erbleihbrief wurde am 5. Oktober 1776 ausgestellt. Das herrschaftliche Hofhaus war aber noch bis Petritag 1778 an Georg Bernstein verpachtet. Zu dem Hofhaus gehörten noch Scheuer, Backhaus, Schweinestall, 1 1/2 Morgen 13 Ruthen Land, ein Wiesenstück von 4 1/2 Morgen und 34 Ruthen, und ein Gemüse- und Pflanzengärtchen. Früher gehörten zu dem Hofgut sehr wahrscheinlich auch das Anwesen

Lingelbach (Barnstues); das Haus wurde 1765 von Johann Georg Bernstein, dem Bruder des Nikolaus Berstein, neu gebaut. Zeitweise gehörten auch die Weiher zum Hofgut.
Warum das herrschaftliche Hofgut von den Landgrafen aufgegeben wurde, ist nicht bekannt. Auch die Ursprünge dieses Gebäudes liegen im Dunkel. Es wird oft behauptet, dass es aus dem Mittelalter stammt; in einer Beschreibung des Amtes Schwarzenfels aus dem Jahre 1732 ist die Rede von einem „neu aus Steinen erbauten Schafstall".
Die Gemeinde musste den herrschaftlichen Fruchtboden für den Zehnten vom Dachboden des erworbenen Hauses in die Scheune (später die sog. Schulscheune) verlegen und überhaupt sämtliche Kosten für die erforderlichen Veränderungen übernehmen, und als Erbzins jährlich zehn Gulden auf Martinstag in die Renterei Schwarzenfels bezahlen.
Der Umbau vom Hofhaus, Schäferhaus oder Schafstall zur Kirche und Schule geschah zum großen Teil in Eigenleistung der Gemeindemitglieder. Einige Namen von Weichersbacher Gemeindemitgliedern, die am Bau beteiligt waren, sind überliefert: Maurermeister Konrad Junemann, die Brüder Johann Adam und Christian Jordan für Schreinerarbeiten, Schlosser Meister Dorschner, Schmied Martin Weininger (der Käufer des alten Schulhauses), Johannes Herbert, Konrad Hölzer, Schlosser und Wirt Johann Georg Bernstein, Johann Georg Jordan und Kaspar Adam Plenefisch.
Im späten November des Jahres 1778 war der Bau vollendet. Die feierliche Einweihung der Kirche durch Pfarrer Hartmann war am 22. November 1778. Laut Bürgermeister Jordan war die Kirche schön und zweckdienlich eingerichtet, nämlich mit Kanzel, Orgel, Emporbühnen und unten mit einem Pfarr- und einem Damenstuhl sowie mit zwei Reihen Frauenstühlen versehen.
Das vorherige Schulhaus wurde an den Schmied Martin Weininger aus Breunings verkauft. Der Lehrer Karl Klauer bedauerte schon vor 100 Jahren, dass man nicht mehr weiß, wo die beiden Häuser, die erste lutherische Schule und das Haus des Balthasar Barth, standen.
Außer in Weichersbach hatte die evangelisch lutherische Gemeinde Mitglieder in den Orten Oberzell, Schwarzenfels, Mottgers und Sterbfritz.

Die für die Lutherische Gemeinde in Weichersbach zuständigen Pfarrer:

Georg Philipp Luck, Ramholz	1709
Nikolaus Neumann, Hettenhausen	
Johann Philipp Pollich, Zeitlofs	1725 - 1753
Ulrich Hartmann, Zeitlofs	1753
Ulrich Hartmann Junior, Zeitlofs	- 1813
Kreuter, Ramholz	1813 - 1818

Aus dem Jahr 1797 ist eine Auflistung der lutherischen Schulkinder vorhanden. Es werden 14 Namen genannt: Johann Adam Jordan, Johann Georg Dorschner, Balthasar Jordan, Gottlieb Junemann, Johannes Beyer, Johannes Jordan, Konrad Beyer, ist auswärtig verdingl., Johann Kaspar Deuker, Dorothea Beyer, Sibylla Jordan, ist auswärtig verdingl., Anna Margaretha Jordan, Eva Jordan, Anna Margaretha Kuprian und Anna Maria Beyer.
40 Jahre konnte sich das Gemeindeleben der Lutherischen Gemeinde in dem Schul- und Kirchengebäude entfalten; dann im Jahre 1818 schlossen sich die reformierten und lutherischen Glaubensbrüder zusammen.

Hanauer Union

Mit der Zeit hatten sich Lutheraner und calvinistisch Reformierte aneinander gewöhnt, und längst gab es auch gemischt konfessionelle Ehen. Dazu kam die wirtschaftliche Krise, ausgelöst durch die Napoleonischen Kriege und die französische Besatzungszeit; sie machte eine kirchliche Doppelstruktur in der Grafschaft Hanau immer schwieriger, und man war sowieso auf einander angewiesen. So musste man zu einer Einigung kommen. Am 27. Mai 1818 traten das reformierte und das luthe-

rische Konsistorium zu einer gemeinsamen Synode in Hanau zusammen. Die Synode, an der der Mottgerser (ref.) Seelsorger, Kirchenrat Konrad Bode, maßgeblich beteiligt war, dauerte bis zum 1. Juni.
Nachdem der hessische Kurfürst Wilhelm I. die Vereinbarungen der Hanauer Union abgesegnet hatte, fand in der reformierten Kirche in Weichersbach am allgemeinen Bußtag, am 1. November 1818, der Vereinigungsgottesdienst statt, in dem der Prediger der lutherischen Gemeinde, der Ramholzer Pfarrer Kreuter, die Abschiedspredigt hielt. Weichersbach war der Mittelpunkt des lutherischen Lebens in hiesiger Gegend. Hier gab es zur Zeit der Vereinigung etwa 60 Gemeindeglieder, während weitere 30 Personen aus den umliegenden Ortschaften zusammenkamen.

Der kirchlichen Vereinigung folgte auch die Vereinigung der beiden Schulen. Der Klassenraum im lutherischen Kirchen- und Schulgebäude blieb für die unteren Jahrgänge erhalten. Die oberen Jahrgänge wurden in der ehemaligen reformierten Schule gegenüber der Kirche (Mottgerser Str. 25) unterrichtet, die mittleren Jahrgänge mussten zwischen beiden Schulen pendeln. Der Beetsaal der lutherischen Kirche wurde zu zwei Wohnungen mit je 1 Stube und 1 Küche umgebaut und vermietet, um den auf dem Schulhaus und den dazugehörigen Ländereien bestehenden Grundzins von 14 Gulden 24 Kreuzern bezahlen zu können. Die Orgel wurde für 150 Gulden verkauft.

Zusammenschluss der drei Gemeinden des Kirchspiels

Mit Wirkung zum 1. Januar 2006 schlossen sich die drei Kirchengemeinden Mottgers, Weichersbach und Schwarzenfels zu einer Kirchengemeinde zusammen. Man entschloss sich dazu, da in den letzten 2 Jahrzehnten die gemeinsamen Aktivitäten und Zuständigkeiten stetig gewachsen sind.

Am Tag vor Christi Himmelfahrt 2007 wurde dieser Gedenkstein aus heimischem Basalt in Mottgers in der Nähe des Friedenssteins und der katholischen Kirche gesetzt.

Weichersbach gehörte schon seit dem Mittelalter zur Pfarrei/Kirchspiel Mottgers.

Seit der Reformation sind die Pfarrer bekannt:

Johann Romstal	1547 - 1549
Wendelin Ithmann	1550 - 1570
Mauritius Schultheiß	1577 - 1580
Johannes Wankel	1580 - 1588
Kasparus Lappaus	1588 - 1599
Johannes Ochs	1600 - 1630/31
Johannes Pistorius	1631
Johannes Frank	1644 - 1649
Arnold Heisenius	1650 - 1661
Pfarrer Elnberger	1663 - 1666
Israel Rosa	1666 - 1668
Jacob Gibeler	1668 - 1670
Georg Volkmann	1670 - 1683
Johannes Kuhn	1683 - 1701
Johann Melcior Bode	1701 - 1755
Georg Bode	1755 - 1786
Konrad Bode	1786 - 1836
Ludwig Peters (Vikar)	1836 - 1840
Joh. Chr. Wilh. Flor	1841 - 1859
August Ehringhaus	1859 - 1869
Joseph Weinrich	1869 - 1880
Leopold Wittekindt	1880 - 1888
Karl Ehringhaus	1889 - 1929
Hans Zimmermann	1929 - 1936
Theodor Dannert	1937 - 1941
Georg Lindenberger	1945 - 1953
Wolfgang Lohse	1953 - 1968
Gottfried Hummel	1968 - 1986
Wolfgang Kallies	seit 1986

Die Orgel

1735 wurde die Orgel durch Johann Peter Schleich aus Lohr am Main für 275 Gulden erbaut. Sie hatte ursprünglich 10 Register. In dem Vertrag verspricht Schleich, das Orgelwerk mit Gehäuse in Lohr bis Ostern 1736 zu verfertigen. Die Gemeinde muss es abholen und beim Aufstellen dem Orgelmacher und seinen Gesellen die nötige Kost stellen. 1795 wurde die Orgel durch Franz Göbel aus Lohr für 35 Gulden repariert. 1849 wurde sie nochmals für 30 Gulden 48 Kreuzer repariert. 1860 wird sie nach dem Vorschlag von Pfarrer August Ehringhaus verstärkt und umgebaut und erhält zusätzlich eine 16-füßige Stimme im Pedal.
Mit Fortschreiten des Ersten Weltkrieges wurden die Rohstoffe knapper. Es mussten nicht nur alle kupfernen Kessel gegen eine geringe Vergütung abgegeben werden, hinzu kamen 1917 auch die metallenen Orgelpfeifen. Als Notbehelf sollte ein Harmonium angeschafft werden. Gleich nach dem Krieg wurde unter den Gemeindemitgliedern eine Sammlung vorgenommen, die auch ein gutes Resultat ergab, die Inflation machte das Geld jedoch wertlos. 1926 glückte es Pfarrer Ehringhaus, eine gebrauchte Hausorgel ausfindig zu machen, und nach Prüfung durch Lehrer Klauer wurde sie für 3300 Mark angekauft. Glück hat die Gemeinde mit dieser Orgel nicht gehabt. Der Kauf erwies sich bald als Fehlkauf, da die unteren Register nach dem Umbau versagten, der Ton viel zu leise war, und störende Nebengeräusche sich einstellten. Wie Johann Adam Jordan in der Ehrenchronik der Gemeinde Weichersbach berichtet, war sie eines schönen Tages „vollständig kaputt und flöten“, und die Gottesdienste mussten bis 1931 ohne Orgel gehalten werden. Am 21. September 1930 wurde beschlossen, eine neue Kirchenorgel zum Preise von 7500 Mark durch den Orgelbaumeister Schmidt Gelnhausen bauen zu lassen. 1932 wird die neue Orgel mit elektrisch betriebenem Blasebalg durch Richard Schmidt (Fa. Ratzmann) in das alte Gehäuse von 1735 eingebaut, die Holzattrappen der Prospektpfeifen von 1917 bleiben erhalten. Durch den Kauf des Harmoniums 1926 und der neuen Orgel gerät die Kirchengemeinde in finanzielle Not. 1950 erfuhr die Orgel noch einmal eine Überholung und Modernisierung.

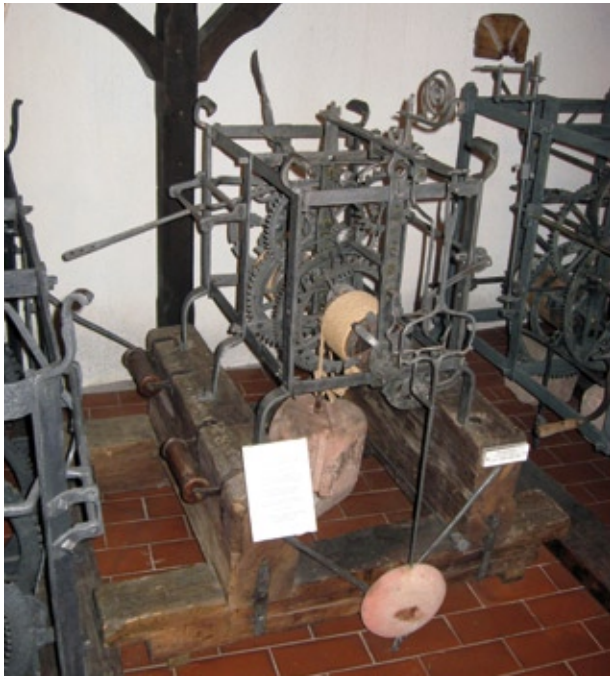
Das barocke Gehäuse von 1735 ist noch erhalten. Die sichtbaren Pfeifen sind Holzattrappen.

Die Kirchturmuhren

Die alte Kirchturmuhr wurde Anfang des 17. Jahrhunderts von Meister Bernstein aus Mottgers mit einem Stundenschlagwerk und ohne(!) Zeiger erbaut.
Die Uhr hatte die damals übliche Waaghemmung. Man teilte damals den Tag grundsätzlich, im Sommer wie im Winter, in zwölf Stunden ein, diese ungleichen Temporalstunden konnten auf einer Waaguhr mehr oder weniger genau eingestellt werden. Später wohl in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde nacheinander auf Pendelhemmung umgebaut und ein Stundenzeiger angebaut. Dieser, mit dem etwa einen Meter großen hölzernen Zifferblatt, war auf der vom Kirchenschiff abgewandten Seite des Turmes. In der Uhr sind Reparaturdaten von 1699, 1744 und eine zunächst unleserliche Inschrift eingestichelt. Als nun die längst stillstehende Uhr von dem Restaurator und Orgelbauer Bernhard Schmidt aus Gelnhausen erworben und untersucht wurde, entdeckte er die Eingravierung, konnte sie jedoch nicht entziffern. Er schaltete das Wiesbadener

BKA ein. Das Bundeskriminalamt hat dann mit fotographischen Methoden die Inschrift entziffert: „REBA 1791 JOH BERNSTEN ZU MOT“. Der Mottgerser Uhrmacher Johannes Bernstein baute und reparierte mehrere Uhren im Umkreis. Er gehörte dem lutherischen Bekenntnis an; dies könnte der Grund sein, dass man seinen Namen an der reformierten Kirchenuhr unkenntlich gemacht hat. Wie lange die Uhr in Betrieb war, konnte noch nicht ermittelt werden. Bürgermeister G. M. Jordan schreibt in seiner Chronik, im Juli 1826 habe der Blitz in den Kirchturm eingeschlagen und die Uhr beschädigt, also muss sie damals noch in Betrieb gewesen sein.
Im April 1984 wurde auf Anregung des Jagdvorstandes, der auch Geld dazu bereit stellte, eine neue Kirchturmuhr angeschafft. Das durch Funk gesteuerte Uhrwerk bedient vier Zifferblätter an der unteren Turmlaterne und schlägt zu jeder vollen und halben Stunde.

Die alte Weichersbacher Kirchturmuhr ist etwa 400 Jahre alt.



Das aktuelle kirchengemeindliche Leben

von Wolfgang Kallies, Pfarrer

In der Kirche Weichersbach werden jeden Sonn- und Feiertag Gottesdienste gefeiert - im zeitlichen Wechsel (9.00 Uhr, 10.00 Uhr, 11.00 Uhr) mit Mottgers und Schwarzenfels. Gelegentliche Abendgottesdienste bieten besonders den meditativen Elementen Raum (besondere Musik, Stille, Bilder, Chorgesang).
In Familiengottesdiensten beteiligen sich Kinder mit Sprechstücken, Anspielen und Liedvorträgen. Einige Male im Jahr versammelt sich die Kirchengemeinde Mottgers-Weichersbach-Schwarzenfels an wechselnden Orten (Himmelfahrt, Osternacht, Jubelkonfirmationen, Jugendgottesdienste, musikalische Veranstaltungen).
An den hohen Feiertagen, den Konfirmationen und am Erntedanktag wird Abendmahl gefeiert (Gemeinschaftskelch). Kinder erhalten Brot und Trauben. Ortsbezogene Gottesdienste (Vereinsjubiläen und auch der Volkstrauertag) werden in Zusammenarbeit mit der Freien Evangelischen Gemeinde vorbereitet und gefeiert. Der Kindergottesdienst ist ein wesentlicher Bestandteil der evangelischen Kirche und der gemeindlichen Arbeit.
Er findet Samstagnachmittag im Gemeinderaum statt. Engagierte, kreative und versierte Helferinnen erzählen biblische Geschichten, basteln, singen und beten mit den zahlreichen Kindern und eröffnen so die Lebenswirklichkeit der Heranwachsenden dem Glauben.
Eine großer Kindertag bzw. eine Freizeit der Gesamtkirchengemeinde beschließt jeweils das Sommerhalbjahr.
Die Vor- und Hauptkonfirmandengruppen kommen in der Regel wöchentlich je eine Zeitstunde zusammen. Die Versammlungsorte wechseln reihum in den drei Gemeinden. Konfirmandentage und eine 4-tägige Rüstzeit im Frühjahr vor der Konfirmation - mit dem Schwerpunkt der Vorbereitung des Vorstellungsgottesdienstes - fördern die Gemeinschaft. Ein sogenanntes Konfi-Camp des Kirchenkreises Schlüchtern im Bayrischen Wald (September 2010) - unter dem Thema der sachlichen, emotionalen und lebensweltbezogenen Aufarbeitung der

Die Helferinnen des Kindergottesdienstes: (hinten von links) Jana Grosch, Lara Reinl, Laura Friedrich, (vorne von links) Luisa Friedrich, Meike Gärtner, Yvonne Koschella.

fünf Hauptstücke des christlichen Glaubens in Verbindung mit erlebnispädagogischen Elementen (Klettern, Kanufahren, Floßbau) - hat die Jugendlichen besondere Gemeinschafts- und Verantwortungsaspekte erfahren lassen. Der Jugendgottesdienst im Sommerhalbjahr führt junge Erwachsene und den Rest der Gemeinde an einem besonderen Ort zusammen (Hütte). Die Jugendlichen greifen aktuelle Themen aus ihrer Lebenswelt auf, benennen sie, konfrontieren sie mit Bibelworten, formulieren Gebete und feiern mit der Jugendband des Kirchenkreises, dem Pfarrer und der zahlreich versammelten Gemeinde Gottesdienst. Eine Bewirtung schließt sich an. Der Frauensingkreis Weichersbach trifft sich regelmäßig zu Proben und gestaltet Gottesdienste mit. Im Winterhalbjahr finden daneben Gesprächs- und Vortragsabende statt, die religiöse, diakonische, gesellschaftliche und gesellige Themen zum Inhalt haben. Das monatliche Kirchencafé im Gemeinderaum wird gern besucht. Einige engagierte Frauen zeichnen dafür verantwortlich und bereiten die Nachmittage inhaltlich und praktisch vor. Eine Halbtagesfahrt und der Adventsnachmittag erweitern das Programm. An den 70., 75., 80. Geburtstagen und in den Folgejahren werden die Jubilare vom Pfarrer besucht. Zwei Organisten versehen seit vielen Jahren treu und gewissenhaft ihren wichtigen Dienst. Der Gemeindechor „Kantate“ setzt sich überwiegend aus Frauen und Männern der jüngeren und mittleren Generation zusammen. Das Liedgut umfasst Kirchenlieder, Gospel und Stücke der Popularmusik. Die kirchlichen Nachrichten werden wöchentlich im Mitteilungsblatt der Gemeinde Sinntal veröffentlicht. Der von einem Redaktionsteam erstellte Gemeindebrief „Kirchenblick“ erscheint dreimal jährlich. Die zwei Gemeindefahrten im Laufe eines Jahres erfreuen sich großer Beliebtheit (z.B. Nord-Ostsee, Mecklenburgische Seenplatte, Schwarzwald, Rhein, Dresden, Israel, Italien, Südfrankreich, Griechenland, Schweden, Norwegen, Irland). Der Gesamtkirchenvorstand der Kirchengemeinde Mottgers-Weichersbach-Schwarzenfels besteht aus 18 Mitgliedern und dem Pfarrer. Die je 6 Frauen und Männer aus den einzelnen Orten verwalten die Gesamtgemeinde und behalten dabei gleichzeitig ihre Ortsgemeinde im Blick. Der Küsterdienst (Läuten, Kirchenschmuck) wird in Weichersbach durch Kirchenvorsteher versehen. Regelmäßige Mitarbeitertagungen finden statt. Der direkt an die Kirche angebaute Gemeinderaum ist nicht nur für Weichersbach ein Segen. Die Pfarrkollegen aus Gesamtsinntal und Marjoß treffen sich zu regelmäßigen Sinntalkonferenzen. Ein Sinntal-Projektausschuss beschäftigt sich mit Fragen der Demografie und der Perspektive kirchengemeindlicher Arbeit vor Ort.

Der Kirchenvorstand, von links: Fred Strott, Alfred Appel, Hans Blum, Margrit Friedrich, Günther Schüßler, Jochen Knüttel (Organist) und Pfarrer Wolfgang Kallies.

Die Freie evangelische Gemeinde

Die Ursprünge der Freien evangelischen Gemeinde liegen in den 1880er Jahren. Gegründet wurde die Gemeinschaft, wie sie damals genannt wurde, formlos während des Jahres 1886 durch das Brotbrechen, im Hause von Margarethe Euler geb. Berkel (Neumühle 6, damals Aülersch, heute Stamme genannt). Zu damaliger Zeit dachte man noch nicht an Paragraphen. Die Gemeinde entstand hauptsächlich durch das Wirken des Johann Bernhard, gebürtig aus Hintersteinau, zusammen mit Margarethe Euler (1845 – 1928). 1893 kommt Prediger Paul Franz dazu.

Es entsteht eine Sonntagsschule mit 7 Kindern, die unter Bernhards Leitung später auf über 100 Kinder anwächst. Da mit der Zeit das Zimmer bei Margarethe Euler zu klein wurde, entschloss man sich, ein Haus mit Gemeindesaal und Wohnung für den Prediger zu bauen. Margarethe Euler stellte ein Grundstück zur Verfügung und 1904 legte Paul Franz den Grundstein für das Gemeindehaus. Adam Müller (Vollbaiersch) war der Zimmermann.

Erst 1933 am 19. November wird die „Freie evangelische Gemeinde Weichersbach und Umgebung“ offiziell mit einer Urkunde in Mottgers gegründet. Unterzeichnet wurde das Dokument von 15 Mitgliedern: Johannes Wilhelm Jordan (Jahns), Johannes Berkel (Bierbraüersch), Fritz Deuker (Schul), Kaspar Müller (Schreinersch/ Hopfenmühle), Johannes Euler (Aülersch), Konrad Deuker (Zollingersch), Adam Deuker (Schiens) und

Walter Quiring aus Weichersbach. Aus Mottgers waren es Fritz Börner der Jüngere, Adam Kehm, Wilhelm Euler und Johannes Kohlhepp; aus Neuengronau Johannes Zeber und aus Altengronau Heinrich Zahn und Johannes Wolf. Am Ende des Jahres 1933 hatte die Gemeinde 26 Mitglieder.
1977 musste das alte Gemeindehaus - es war ein recht ansprechender Fachwerkbau - abgerissen werden, da die Balken morsch waren. Vorher begann man schon im dazugehörigen Garten mit dem Bau eines neuen Gemeindehauses und eines Wohnhauses für den Pastor. Am 12. November 1978 wird, nach über zwei Jahren Bauzeit, das neue Gemeindezentrum eingeweiht. Mit einem Kostenaufwand von 120000 DM wurden ein Gemeindehaus und für 170000 DM ein Wohnhaus für den Pastor gebaut. Das Gemeindehaus entstand fast vollständig in Eigenleistung. Es hat einen großen Versammlungsraum, in dem die sonntäglichen Gottesdienste abgehalten werden, zwei Jugendräume und einen Seelsorgeraum, eine Küche für festliche Anlässe und Toilettenanlagen.
Die Feierlichkeiten begannen mit einem Festgottesdienst, bei dem der Posaunenchor der Freien evangelischen Gemeinde Nürnberg, der Männerchor aus Wiesbaden, der gemischte Chor der Freien evangelischen Gemeinde Schlüchtern und der Gitarrenchor der Freien evangelischen Gemeinde Karlstadt mitwirkten.

Die Ansprache hielt der Kreisvorsteher des süddeutschen Kreises der Freien evangelischen Gemeinden, Rudolf Diezel aus Nürnberg. Als Ehrengäste hieß Gemeindeprediger Edwin Reuter den Ersten Beigeordneten Walter Lass als Vertreter der Gemeinde Sinntal, Ortsvorsteher Bruno Engel, Architekt Röll, Pfarrer Hummel sowie Pastor Alt aus Steinau willkommen.

Das aktuelle Gemeindeleben

von Hennig Kimmel, Pastor

Ein besonderes Ereignis der vergangenen Jahre war die Feier zum 75-jährigen Gemeindejubiläum im Jahr 2009. Nachdem im Frühjahr des Jahres die Aussenanlagen verschönert worden waren, konzentrierte sich die ganze Gemeinde auf die Gestaltung des bevorstehenden Festes. Mit geladenen Gästen aus dem Ort und der Gemeinde Sinntal und weiteren Personen aus der Gemeindegeschichte wurde Rückblick gehalten, aber es wurden auch Grüße und Wünsche zur weiteren Entwicklung der Gemeindearbeit ausgesprochen.
Ein starkes Gewicht der Arbeit der Freien evangelischen Gemeinde Weichersbach lag schon immer in dem Bemühen um die Kinder in allen Altersgruppen.

Als Prediger und Pastoren wirkten bisher:

Paul Franz	1893 – 1925
Walter Quiring	1925 – 1934
Karl Engelhardt	1934 – 1953
Paul Heilmann	1953 – 1964
Gerhard Nagel	1964 – 1971
Bernhard Debus	1971 – 1977
Edwin Reuter	1977 – 1992
Georg Preis	1992 – 1997
Peter Mergler	1997 – 2002
Henning Kimmel	seit 2002

Das beginnt mit einem Mutter-Kind-Kreis, der sich wöchentlich im Gemeindehaus trifft.
Für das Vorschulalter gibt es den Kindertreff, in dem gebastelt, gespielt und auf interessante Geschichten gehört wird. Die Sonntagschule, die während des sonntäglichen Gottesdienstes stattfindet, bringt den Kindern - ihrem Alter entsprechend - die Inhalte der Bibel nahe. Die 8 bis 14-Jährigen treffen sich jede Woche in der Jungschargruppe.
Den 12 bis 14-Jährigen wird in einem zweijährigen Kurs vermittelt, wie die Bibel in unser Leben hineinpasst und wie persönlicher Glaube entstehen kann. An diese Zeit schließt sich der Teenkreis an, der den jungen Menschen in der Zeit der Entdeckungen Gemeinschaft anbietet.

Regelmäßiges Treffen des Mutter-Kind-Kreises im Gemeindehaus.

Ein jährlicher Höhepunkt für die Kinder ist die Wochenendfreizeit, die von einem großen Mitarbeiterteam aus der Gemeinde vorbereitet wird. Mitarbeiter werden in allen Bereichen gebraucht. So ist es eine Selbstverständlichkeit, dass alle Gemeindeglieder in irgendeiner Form sich als Mitarbeiter verstehen und so das Gemeindeleben bunt gestaltet werden kann.

Außer dem Gottesdienst mit der Verkündigung von Gottes Wort ist das Gespräch über Fragen des Lebens in kleineren Gruppen wichtig. Dort erarbeiten die Teilnehmer, welche Aussagen der Bibel dazu hilfreich sind. Es gibt eine Bibel-Gesprächsgruppe, einen Hauskreis, einen Frauenkreis und einen Gebetstreff, wo sich Gemeindeglieder und Freunde der Gemeinde begegnen.

Kindergarten Weichersbach

Der Kindergarten Weichersbach wurde im Jahre 1938 errichtet. Vorschulpflichtige Kinder wurden hier von ausgebildeten Kräften betreut, die auch zeitweise im 1. Stock des Gebäudes wohnten. Die ersten Kindergärtnerinnen waren Liesel Fisel und Frau Becker.

Der Kindergarten im Jubiläumsjahr 2011 mit Bürgermeister Carsten Ullrich, Margot Beringer und Leiterin Barbara Strott (rechts). Hintere Reihe von li. nach re.: Kira Welsch, Bibi Heldensen, Charlotte Eyring, Niklas Röll, Nina Jordan, Tim Richter. Vordere Reihe von li. nach re.: Nils Maurer, Jana Grau, Maxime Vogler, Sophia Röll, Lars Zeller, Julius Strott.

Kindergartenkinder Mitte der 50er Jahre mit Schwester Margarete Dorn (Schwarzenfels) und Heidi Röder (Neumühle).

Die Geschichte der Schule

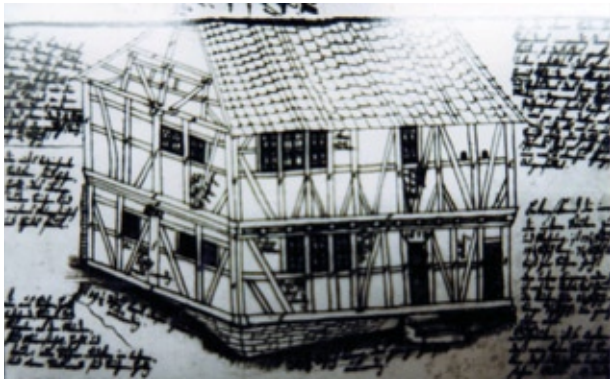
Die Geschichte der Weichersbacher Schule ist eng mit der Kirchengeschichte verknüpft. Die Gründung der Dorfschulen geht auf die Einführung der calvinistisch reformierten Konfession um 1695 zurück. Schon die Kinder sollten im reformierten Glauben erzogen werden. Der erste namentlich bekannte Lehrer in Weichersbach war 1654 Schulmeister Nikolaus Gerlach. Sein Vater Johannes Gerlach war Schulmeister in Steinau. Im 18. und 19. Jahrhundert sind mit Philipp, Johann Wilhelm und Johann Georg Ape drei Generationen Ape als Lehrer an der reformierten Schule tätig. Nach dem Tod Johann Georg Apes 1824 übernahm der aus Züntersbach stammende Gottlieb Deuker die erste Schulstelle in Weichersbach. Er heiratete dann die Witwe des Bauern Klüh im Oberdorf. So entstand der Hausname „Schul“ oder „Schuls“.

Ein Schulhaus wird erstmals 1666 erwähnt, als es mit Stroh gedeckt wurde. Die Kirche bezahlte dafür 1 Albus. Vielleicht handelt es sich um Ausbesserungsarbeiten.

In den folgenden Jahren bis 1673 wird in der Nähe der Kirche ein neues Schulhaus gebaut. Die Bergwinkelchronik von Wilhelm Praesent nennt 1673: Opfer und Zusteuer zur Auferbauung des Schulhauses 4 Gulden 29 Albus 3 Heller in die Kirchenkasse. Dem Maurermeister Georg Wolf werden für Maurer- und Kleiberarbeiten am Schulhaus gegeben 14 Gulden 15 Albus.

Bis 1818 gab es in Weichersbach zwei konfessionell getrennte Schulen. Die Schule an der Kirche war nur für die reformierten Kinder. Die lutherischen Kinder besuchten anfangs die lutherische Schule in Mottgers. 1745 kauften die Lutheraner ein Haus in Weichersbach als Schulhaus und 1776 erwarben sie das alte Hofhaus, das heute als alte Schule bekannt ist.

Als 1818 die lutherische und die reformierte Konfession sich vereinigten, folgte auch die Vereinigung der beiden Schulen. Der Klassenraum im lutherischen Kirchen- und



Aufriss für ein neues Schulhaus aus der Zeit um 1670.

Schulgebäude blieb für die unteren Jahrgänge erhalten. Die oberen Jahrgänge wurden in der ehemaligen reformierten Schule gegenüber der Kirche (Mottgerser Str. 25) unterrichtet, die mittleren Jahrgänge mussten zwischen beiden Schulen pendeln. Der Beetsaal der lutherischen Kirche wurde zu zwei Wohnungen umgebaut. 1842 hat die bürgerliche Gemeinde von der Kirche das Schulgebäude (ehemaliges lutherisches Schul- und Kirchengebäude) und die Herrschaftliche Zehntscheune (Schulscheune) käuflich erworben, brauchte aber nichts dafür zu bezahlen. Im Gegenteil – die Kirchenkasse steuerte zu dem geplanten Umbau, der mit über 2129 Gulden veranschlagt war, etwa 1000 Gulden bei. Aus den Räumen im Erdgeschoss entstanden zwei Lehrerwohnungen. Für die Schulräume wurde ein Fachwerkgeschoss auf das steinerne Erdgeschoss gesetzt, wozu das Dach vorsichtig abgenommen und wieder aufgesetzt werden sollte.

Die obere Schule an der Kirche wurde verkauft. Die neuen Besitzer waren Wilhelm und Gertrud Müller geb. Ulrich.

Um 1903 kaufte der Zimmermann Konrad Glock das Haus. 1988 kam eine Frankfurter Familie in Besitz des Hauses, seitdem verfällt es. Einer Inschrift nach wurde das Haus 1782 neu- oder umgebaut, vielleicht ersetzte es das Schulhaus, das um 1670 gebaut wurde.

Lehrer Karl Klauer mit Familie vor der Schule.

1925 wurde die im Jahre 1909 gebaute Holzhalle an der Schule zu einer Turnhalle mit Bühne hergerichtet. Die Baukosten betrugen 3200 Mark, wozu der Staat einen Zuschuss gab.

1936 wurde die Schule umgebaut. Die Lehrerwohnungen wurden vom Erdgeschoss in das Obergeschoss verlegt, und im Erdgeschoss wurden zwei Klassenräume eingerichtet. Von den Gemeinderäten wurde gewünscht, dass die Arbeiten von hiesigen Firmen ausgeführt werden sollten:
Maurerarbeiten von hiesigen Maurern, Zimmerarbeit von Zimmermeister Peter Röll, Schreinerarbeit von Schreinermeister Karl Müller, Glaserarbeit von Johann Kirchner aus Vollmerz, Weißbinderarbeit von Johannes Müller, Elektrizitätsarbeiten von Melk, Sterbfritz und Installationsarbeiten von Spengler Karl Wiegand, Mottgers.
Erst jetzt bekamen die Lehrerwohnungen eigene Eingangstüren; es waren die zwei mittleren der vier Türen an der alten Schule. Die beiden äußeren stammten aus der Zeit, als das Haus von der lutherischen Kirche zur Schule umgebaut wurde. Am 26. November 1937 war der letzte der beiden Schulsäle fertig. In diesem Bauzustand blieb die Schule nur zwanzig Jahre.

Die alte Schule und die Zehnt- oder Schulscheune um 1950.

Die alte Schule mit der Turnhalle.

Das heutige Schulgebäude mit neuer Turnhalle.

Im rechten Teil der alten Schule (Bild links) war von 1776 bis 1818 der lutherische Betsaal, vorher war hier ein Viehstall. Der linke Teil mit dem Gewölbekeller war früher ein Schafstall, dann wurde er zur Wohnung für den Amts-Chirurgen umgebaut. Als die lutherische Kirche das Haus erwarb, richtete sie darin den Schulsaal ein.

Schon Ende der 1940er Jahre gab es Forderungen nach einem dritten Klassenraum. Nach dem Krieg gab es in Weichersbach etwa 200 Schulkinder, die in den zwei Klassenräumen, dem Kindergarten und in der Turnhalle schichtweise unterrichtet wurden. Doch erst nachdem die wirtschaftlich schweren Zeiten überwunden waren, konnten neue Schulen gebaut werden. 1958 wurde mit dem Bau der neuen Schule durch die Firma K. Führes aus Oberzell begonnen. Bei der Vergabe der Arbeiten versprach Führes, einige Fach- und Hilfsarbeiter aus Weichersbach einzustellen und einige Arbeiten wie Fensterbänke und Zaun für den Schulhof an den Weichersbacher Maurer Peter Strott abzugeben. Für den weiteren Ausbau wurden vergeben die Schlosserarbeiten an den Schmied Georg Glock, Fliesenlegen an Baugeschäft Führes aus Oberzell, Verputzen an Malermeister Johannes Strott, Be- und Entwässerung an Wiegand aus Mottgers, elektrische Installation an Melk aus Sterbfritz und Schreinerarbeiten an Karl Müller. Die neue Schule wurde am 19. Dezember 1959 eingeweiht. Weichersbach war nach Niederzell, Klosterhöfe und Gundhelm der vierte Schulneubau im Kreis Schlüchtern in diesem Jahr. Zur Finanzierung gaben Bund und Land 105000 DM, der Kreis Schlüchtern steuerte 20000 DM bei, aus Eigenmitteln der Gemeinde flossen 21000 DM in die Schulbaukasse, und aus Darlehn von der Kreissparkasse stammen 40000 DM. Vom Land erhielt die Gemeinde 5000 DM zur Anschaffung neuer Schulmöbel. Der nach Amerika ausgewanderte Johann Richter spendete 1000 Dollar, für die eine Menge moderne Lehrmittel angeschafft wurden, die viele größere Schulen damals nicht hatten. Etwa 20 Jahre wurde der Kontakt zwischen Richter und der Schule in der alten Heimat

Die Schüler der Grundschule Weichersbach im Jubiläumsjahr 2011 mit ihrer Lehrerin Brigitte Bauer (links) und Vera Matthias. Das Schulkonzept zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass schon ein Jahr vor Schuleinführung die Kinder des nahegelegenen Kindergartens regelmäßig einmal die Woche die Schule besuchen. Die Grundschule ist auch am Dorfleben beteiligt, so nutzen die Kinder beispielsweise die Vorzüge des Schulbauerndorfes. Die Schule hat durchschnittlich 30 Kinder in den Klassen 1 bis 4, wobei immer zwei Klassen gemeinsam unterrichtet werden. Vordere Reihe: (jeweils von links) Lehrerin Brigitte Bauer, Lars Heil, Jana Maurer, David Zeller, Sina Kühlthau, Joshua Hölzer, Robin Baist, Katharina Belz, Laura Müller, Lehrerin Vera Matthias. Mittlere Reihe: Marcel Zeller, Madlen Klein, Arzuhan Gök, Maximilian Glock, Lilian Strott, Jana Kühlthau, Alina Frings, Bianca Hammel, Sabrina Baier. Hintere Reihe: Ole Föller, Kai Reinl, Michelle Vogler, Philipp Hartmann, Sophie Kleinhens, Joy-Luca Jordan, Johanna Hölzer, Louis Kreß, Marie Klein. Es fehlen: Maurice Vogler, Leroy Magerman, Wesley Magerman.

gepflegt. Johann oder John Richter war 1926 nach Amerika ausgewandert und hat sich als Bauunternehmer selbstständig gemacht.
Am 9. März 1962 wurde in Mottgers der Schulverband Sinntal gegründet. Hauptlehrer Bruno Engel wurde pädagogischer Leiter für Mottgers, Schwarzenfels, Weichersbach und Züntersbach. Er unterrichtete an allen vier Schulen. Ostern 1964 wurde in Weichersbach ein gemeinsames 9. Schuljahr eingerichtet. Zum 1. April 1966 wurde die Landesschulgemeinschaft Sinntal aufgelöst und der Landesschulgemeinschaft Spessart in Altengronau angeschlossen, damit dort die Zweizügigkeit der Oberstufe bestehen sollte. Solange aber die neuen Räume in Altengronau noch nicht fertig waren, blieb das 9. Schuljahr der Hauptschule in Weichersbach. Seit Anfang der 1970er Jahre besteht in Weichersbach nur noch die Grundschule.
2003 wird die alte Schule, eines der wichtigsten und vielleicht das traditionsreichste Gebäude in Weichersbach, abgerissen. Nur den Keller lässt man stehen und baut darüber die neue Sporthalle mit Dorfgemeinschaftshaus. An der Finanzierung der Gemeinderäume in dem Gebäude, das dem Main-Kinzig-Kreis gehört, beteiligt sich die Gemeinde. Die Küche entsteht in Eigenleistung und durch Unterstützung der Vereine.

Die fünf Mühlen

Hopfenmühle

In einem Leihensbrief vom 13. November 1527 verleihen die Grafen Philipp und Balthasar zu Hanau-Münzenberg dem Philipp Awlge die „hopffen mull“. Es ist die älteste bekannte Überlieferung einer Mühle von Weichersbach. Neben sonstigem Zubehör und Ländereien werden hier auch zugehörige „drey wüsten weyer“ genannt. Diese Mühle war angeblich von Philipp von Eberstein in den Besitz der Hanauer gekommen. Als jährliche Pacht waren drei Gulden und vor Ort ein Gulden Frankfurter Währung zum Burgfrieden von Schwarzenfels zu leisten. Der Müller muss wohl kurz danach gestorben sein. Denn 1533 verleiht Balthasar Graf zu Hanau-Münzenberg dem Jost Awlge, als Vormund der Kinder seines (verstorbenen) Bruders Philipp, und dessen Frau Margarethe die Hopfenmühle an der Efden (?) oberhalb von Mottgers gegen eine jährliche Abgabe von 3 Gulden und 19 Albus. 1597 werden Peter Euler und Claus Eyring in der Hopfenmühle genannt. In den 1650er Jahren werden Johannes Eyring und Heinrich Hohmann als Hopfenmüller genannt. Die Ehefrau des Heinrich Hohmann ist die Schwester des Johannes Eyring. Die Eyrings scheinen also den Dreißigjährigen Krieg überlebt zu haben. Aus dieser Familie kamen auch mehrere Schultheiße. 1771 stirbt der letzte Eyring, seine Witwe Elisabeth geb. Kraushaar ehelicht einen Johann Caspar Dorn. Seitdem wurde dieser Teil der Hopfenmühle weiter vererbt, es folgten die Namen Kühlthau, Müller, Fuß und heute Zell. Bei den Hohmanns heiratete 1760 ein Adam Strott ein.

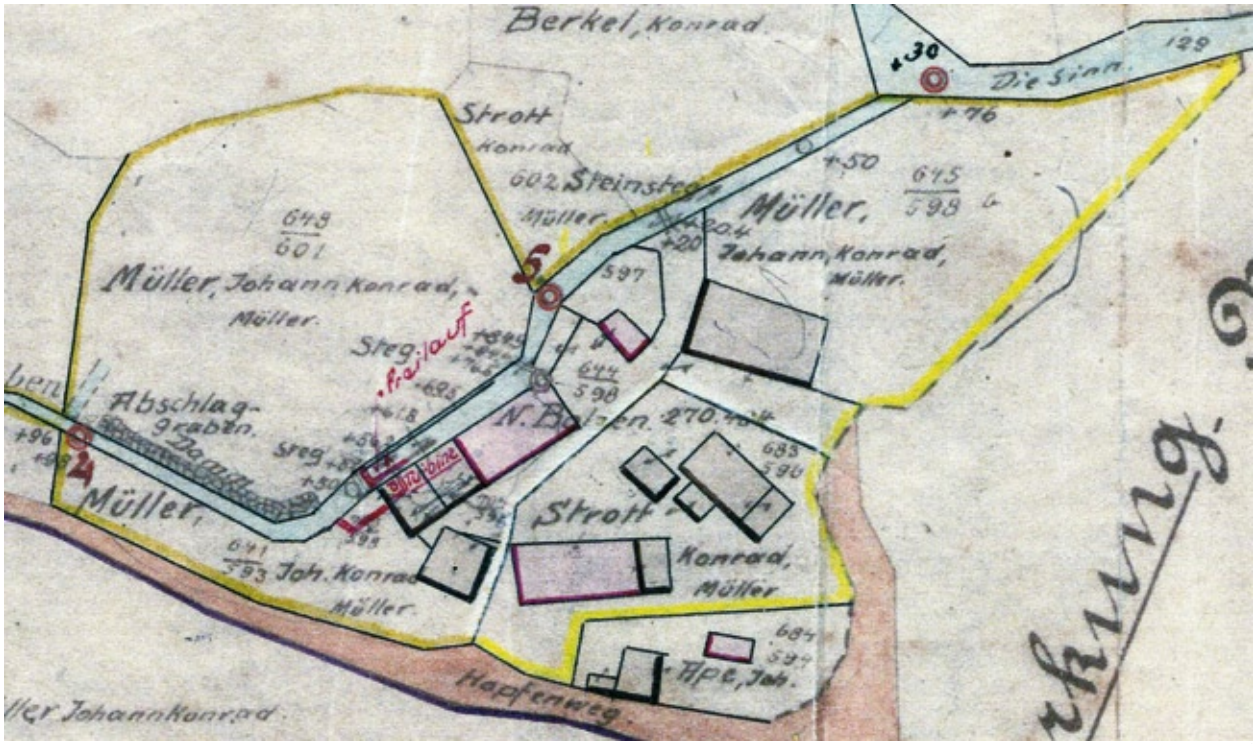
Die Strotts hatten ein eigenes Wohnhaus, die Mühle war jedoch gemeinschaftlich. Anfang des 20. Jahrhunderts baute die Schwester des Hopfenmüllers Anna Margarethe Ape geb. Strott mit ihrem Mann Johannes Ape neben der Hopfenmühle ein neues Haus. Es waren die Vorfahren der Familie Bergmann. Der Hopfenmüller Konrad Strott verkaufte um 1920 seinen Mühlenanteil an den anderen Hopfenmüller Konrad Müller (als Hobbe-Kürtje bekannt) und baute in der Nähe, aber schon in der Mottgerser Gemarkung eine eigene Mühle mit Wohnhaus. Müller hatte um diese Zeit noch ein Mühlrad, Strott hatte schon eine Turbine, die er mit in die neue Mühle nahm. Neben einer Mahlmühle betrieb er dort bis 1931 einen Generator für die Weichersbacher Elektrizitäts-Genossenschaft. Mitte der 1930er Jahre stellte Konrad Strott den Mühlenbetrieb ein. Sein Schwiegersohn Hans Maienschein richtete eine Gastwirtschaft in dem Haus ein, später entstand dann der Campingplatz. Konrad Müller fuhr um 1920 mit dem Fuhrwerk mehrmals nach Würzburg, um dort Raps für Öl einzutauschen. Dabei war er zwei Tage unterwegs, er fuhr abends weg und kam erst am übernächsten Morgen zurück. Nach der Inflation von 1923 kaufte er eine Ölmühle in Wächtersbach und erwarb von Strott die Turbine. Einige Jahre später kam er mit der Hand in einen Kollergang. Die Hand konnte zwar im Schlüchterner Krankenhaus gerettet werden, blieb aber verkrüppelt. Danach wurde der Mühlenbetrieb eingestellt.

Dieser Balken befand sich über der Haustür der alten Hopfenmühle: „JOHANES KÖLER HAT DISE HAUS GEBAVT ANNO 1746 DEN 27 IV“. Johannes Köhler stammte aus Freiensteinau und war der zweite Ehemann der Margarethe Eyring geb. Schlott.

Die Zugehörigkeit der Hopfenmühle wechselte im Laufe der Jahrhunderte zwischen Weichersbach und Mottgers. Um 1649 und 1732 gehörte die Hopfenmühle zu Weichersbach. In einem „Verzeichnis sämtlicher Mannschaft, so sich im Dorf Weichersbach befindet“ von etwa 1815 wird nur der Witwer Adam Strott mit seinen Söhnen Johannes, Heinrich und Friedrich genannt. Der andere Teil – im Besitz von Justus Kühlthau – gehörte wahrscheinlich zu Mottgers. 1845 „gehören“ die Leichen beider Familien sowie Taufen und Eheschließungen aus dem Hause des Friedrich Müller nach Mottgers, die Taufen und Eheschließungen aus dem Haus des Johannes Strott nach Weichersbach. Um diese Zeit hat die Hopfenmühle zwei unterschlächtige Mühlräder und zwei Mahlgänge und einen Schlaggang (Ölmühle).

Die Hopfenmühle heute mit ihren „Ablegern“, dem Campingplatz, der zu Mottgers gehört, und dem Pferdezentrum.

Ein Lageplan der Hopfenmühle aus der Zeit um 1920.



Die Biemühle

Die Biemühle wird 1545 erstmals genannt. „Wilhelm Graf zu Nassau-Katzenellenbogen und Reinhard Graf zu Solms-Münzenberg verleihen als Vormünder der Söhne Graf Philipps von Hanau-Münzenberg dem Hans Lange gen. Binmoler, Müller zu Weichersbach und seiner Frau Jela die Hanauische Mühle zu Weichersbach mit Zubehör zum erblichen Gebrauche gegen eine Jahresabgabe von 3 Gulden und 9 Schillinge Frankfurter Währung und die Frondienste für das Schloss Schwarzenfels."
Nach Angabe des Biemüllers Karl Heil stand die Jahreszahl 1557 an einem Eckstein an einem Nebengebäude der Biemühle. Der Stein sei heute zugebaut und nicht mehr sichtbar. Die Bergwinkelchronik von Wilhelm Praesent nennt die Jahreszahl 1589.
Nach dem Dreißigjährigen Krieg heißt der Mühlenbesitzer Johannes Frantze. Es folgen Hans Henkel und Adam Werthmann. Dann ist die Biemühle sechs Generationen in Besitz der Familie Krack. Um 1800 besaß die Biemühle auch einen Schlaggang. Im Januar 1811 beantragte der Besitzer Andreas Krack die Ölmühle auch zum Fruchtschroten umändern zu dürfen. Er wies hierbei auch darauf hin, dass nach seines Großvaters Barthel Krack Aussage die Mühle zu dessen Zeit einmal abgebrannt sei. Mit Unterstützung der Herrschaft sei die Mühle aber wieder aufgebaut worden. Auf Grund einer missratenen Flachsernte stehe seine „Schlagmühle oft Viertel Jahr lang still und ich habe von derselben Zeit keine Nutze." Er wollte diese in der Zwischenzeit zum Schroten verwenden und das Schrotmalz in die Schwarzenfelser Brauerei liefern. Obwohl die Besitzer der Neumühle auf ihr Bannrecht pochten, war dem Biemüller am 5.2.1811 die Erlaubnis des Schrotmahlens erteilt worden. 1845 hatte die Biemühle zwei Mahlgänge und einen Schlaggang.
Die Tochter von Andreas Krack heiratete einen Johann Adam Zollinger, Bruder des Feinmüllers aus der Neumühle. Doch die Konkurrenz der Brüder bekam der Biemühle nicht: 1866 wurde sie verkauft. Ihr bisheriger Besitzer wanderte nach Amerika aus, ließ aber Frau und Kinder zurück. Der Mottgerser Philipp Hölzer erwarb die Biemühle für 600 Gulden. Hölzers Tochter Barbara heiratete Friedrich Heil aus Uttrichshausen, der 1882 die Biemühle übernahm. Seitdem befindet sie sich in Familienbesitz.